



Digitalisierung Künstliche Intelligenz Datensicherheit



EDITORIAL

Hochschule Merseburg, der Rektor

Liebe Leser*innen,

die Corona-Pandemie hat in den letzten Monaten bisher nicht gekannte Herausforderungen mit sich gebracht, sei es im privaten, beruflichen oder öffentlichen Bereich. Die Hochschule Merseburg blieb davon nicht unberührt. Das erste Mal in ihrer fast 30-jährigen Geschichte seit ihrer Neugründung 1992 musste ein Semester fast komplett in den virtuellen Raum verlagert werden. Verschlussene Hochschulgebäude, keine Lehrveranstaltungen im Präsenzbetrieb, Umstellung auf Online-Lehre, viele Mitarbeitende im Homeoffice und das Vorhalten digitaler Serviceangebote – so hat sich rückblickend das Sommersemester 2020 dargestellt. Vorlesungen, Seminare, Besprechungen, Prüfungen jeglicher Art fanden größtenteils online statt. Dass es innerhalb kürzester Zeit gut gelungen ist, den Lehrbetrieb auf Online-Lehre umzustellen und damit die Funktionsfähigkeit der Hochschule zu gewährleisten, ist zuallererst der Einsatzbereitschaft und dem Verständnis der Lehrenden, der Mitarbeitenden in der Verwaltung und der Studierenden zu verdanken.

Im Wintersemester 2020/2021 wird wieder mehr Leben an die Hochschule einziehen. Das Hybridsemester wird ein erster großer Schritt sein hin zu mehr Normalität und – besonders für eine Hochschule der angewandten Wissenschaften – hin zur mehr Präsenzlehre und praktischer Arbeit vor Ort. Schon zu Beginn der Pandemie habe ich von Corona als Chance gesprochen, um die digitale Lehre voranzubringen, unsere Expertise auf diesem Gebiet weiter auszubauen und in den Lehrbetrieb mit einfließen zu lassen. Das ist bisher gut gelungen und das gilt es voranzutreiben und weiterzuverfolgen. Nichtsdestotrotz bin ich froh – und ich denke, ich spreche für alle Hochschulangehörigen – dass im Wintersemester 2020/2021 wieder mehr Präsenz vor Ort möglich sein wird.

Die Oktober-Ausgabe des HoMe Magazins greift mit dem Titelthema *Digitalisierung, Künstliche Intelligenz und Datensicherheit* drei Bereiche auf, die bedingt durch Corona an Aktualität und Bedeutung gewonnen haben.

Besonders die Digitalisierung sowie die Gewährleistung der Datensicherheit haben uns als Hochschule geholfen, innerhalb von kürzester Zeit die außergewöhnliche Situation zu meistern.

Im aktuellen HoMe Magazin erfahren Sie u. a. mehr über neue Wege innovativer Lehre an der Hochschule Merseburg, mehr über die zahlreichen Möglichkeiten, die die Digitalisierung mit sich bringt, um den Lern- und Lehrprozess zu optimieren sowie mehr über die Maßnahmen der Hochschule bezüglich der Gewährleistung der internen Informations- und Datensicherheit.

Außerdem stellen wir Ihnen die beiden interdisziplinären Forschungsschwerpunkte *Nachhaltige Prozesse* und *Digitaler Wandel* vor, erörtern, welche Auswirkungen die Pandemie auf den gesellschaftlichen Diskurs mit sich gebracht hat, und gehen auf aktuelle Themen rund um Studium, Lehre und Forschung ein.

Nach Monaten der Ruhe kehren auch erste Veranstaltungen wieder an die Hochschule zurück. So findet beispielsweise die Firmenkontaktmesse vom 9. bis zum 12. November 2020 unter Einhaltung aller Hygiene- und Sicherheitsstandards vor Ort statt.

Mehr dazu und weitergehende Informationen zu allen Veranstaltungen finden Sie auf unserer Homepage www.hs-merseburg.de.

Viel Spaß beim Lesen wünscht

Ihr Jörg Kirbs

Inhalt

TITEL

- 3** Neue Wege innovativer Lehre an der Hochschule Merseburg – Unterstützung durch die Projekte HET LSA und eBWL
- 6** Was unternimmt die Hochschule Merseburg für die Informations- und Datensicherheit?
- 8** Lernen im digitalen Zeitalter – Gehirngerecht mit digitalen und analogen Medien lernen
- 10** KI-Geschichte(n)
- 12** Den digitalen Wandel der Arbeit gestalten – Das Zukunftszentrum Digitale Arbeit Sachsen-Anhalt
- 14** Zertifikatskurs Betriebliche*r Datenschutz-beauftragte*r in Kooperation mit der Robin Data GmbH
- 15** Wie Fiktion Realität wird – Komplexlabor Digitale Kultur präsentiert Sprachassistent „MiauMiau“

STUDIERN

- 16** Hochschule Merseburg kehrt im Wintersemester 2020/2021 zur Präsenzlehre zurück
- 18** COVID-19 – Auswirkungen der Pandemie auf den gesellschaftlichen Diskurs
- 20** Praktikum bei Radio Corax

FORSCHEN

- 22** Forschungsschwerpunkte an der Hochschule Merseburg
- 24** Hier wachsen Ideen! – Trotz Krise Optimismus säen und Innovationen ernten
- 26** STARTkom – Die Ideenschmiede für Kreative
- 27** 10. Tagung des bundesweiten Netzwerks Forschung Kulturelle Bildung an der Hochschule – Ein Rückblick
- 28** Schritt für Schritt zum INNOmobil

LEBEN

- 29** Ankommen im Ausnahmezustand – Mein ungewöhnlicher Start an der Hochschule Merseburg
- 30** Auf den Zahn gefühlt: Was macht eigentlich Professor Manfred Lohöfener?

NACHRICHTEN

- 31** FEM Power an der Hochschule Merseburg
- 31** Ansichten wechseln – 7. Merseburger Tagung zur systemischen Sozialarbeit
- 32** Thomas Meier ist Professor für Betriebssysteme und Prozessdatenverarbeitung
- 32** Christoph Wunsch ist Professor für Umwelttechnik/Abfalltechnik und Emissionen
- 33** Freude schöner Götterfunke – Nachruf auf Honorarprofessor Michel Cullin
- 34** Buchvorstellungen
- 36** CHE-Ranking: HoMe mit mehreren Studiengängen deutschlandweit in der Spitzengruppe
- 36** Merseburger Team überzeugt beim TANNER-Hochschulwettbewerb
- 36** Virtueller Hochschulinformationstag voller Erfolg Schnappschuss



Impressum

Herausgeber Hochschule Merseburg – Der Rektor, Prof. Jörg Kirbs

Redaktion Christian Franke (Leitung), Christian Auspurg, Anja Bergner, Sabine Keller, Andreas Kröner, Sebastian Kubiak, Prof. Thomas Martin, Sarah Peege, Prof. Frederik Poppe, Jessika Rix

Kontakt zur Redaktion Hochschule Merseburg | Hochschulmarketing und Kommunikation | Eberhard-Leibnitz-Straße 2
06217 Merseburg | Telefon: +49 3461 46-2909 | Fax: +49 3461 46-2958 | E-Mail: presse@hs-merseburg.de

Fotos Hochschule Merseburg, soweit nicht anders angegeben

Layout/Grafik Christian Auspurg

NEUE WEGE INNOVATIVER LEHRE AN DER HOCHSCHULE MERSEBURG UNTERSTÜTZUNG DURCH DIE PROJEKTE HET LSA UND EBWL

Lehre weiterentwickeln, neue Wege der Wissensvermittlung bestreiten und dabei auf eine immer größer werdende heterogene Studierendenschaft reagieren ist u. a. durch die voranschreitende Digitalisierung in den letzten Jahren vielfältig möglich geworden. Gerade in außergewöhnlichen Situationen, wie wir sie aktuell durch die Pandemie erleben, ist es ein großer Vorteil, wenn Hochschulen und Universitäten ihre Vorlesungen und Seminare distanzübergreifend und flexibel anbieten können.

Die zunehmend heterogen zusammengesetzte Studierendenschaft erfordert moderne Lehr- und Lernmethoden, flexible Zugangswege und individuell nutzbare Lernangebote. Nicht alle Studierenden können zu jeder Zeit an der Hochschule präsent sein, sei es berufsbedingt, durch familiäre Verpflichtungen oder den Einsatz im Leistungssport. Mittels digitaler Lehr- und Lernangebote können u. a. Präsenzzeiten reduziert, Lerninhalte an das eigene Lerntempo und Vorwissen angepasst, Vorlesungsinhalte jederzeit wiederholt und reine Wissensvermittlung ausgelagert werden. Durch automatisiertes Feedback und Learning Analytics können Lehrende den Lernstand aller Studierenden beobachten und dann gezielt auf schwierige Themen erneut eingehen. Somit ergeben sich durch digitale Hochschulbildung spannende und vielversprechende Konzepte für Lehrveranstaltungen, die besonders im Sommersemester 2020 vielfältig umgesetzt wurden. Lehrende und Studierende versammelten sich vielfach in virtuellen Klassenräumen, absolvierten digitale Übungseinheiten und hielten Prüfungen und Kolloquien per Videochat ab.

Mit Lehr- und Lernmaterialien in verschiedenen Medienformaten wie Vorlesungsaufzeichnungen, Screencasts zur Demonstration von Software, Animationen, kurzen Lehrvideos, Aufzeichnungen von Laborversuchen oder Podcasts sowie interaktiven Aufgaben konnten Studierende Lehrinhalte zeitlich asynchron im Selbststudium oder gemeinsam mit Kommiliton*innen erarbeiten. Synchroner Angebote zur Erläuterung

und Wissensvermittlung sowie zur Klärung offener Fragen in Form von Online-Sprechstunden ermöglichten den unmittelbaren Kontakt und Austausch untereinander. Mittels elektronischer Formate sind sogar Prüfungen digital möglich. Ausgefallene digitale Lehr- und Lernmaterialien wie beispielsweise mobile Lern-Apps für das Smartphone oder gar Lernspiele (*Serious Games*) werden bisher noch relativ selten eingesetzt. Doch mit der richtigen Idee und dem passenden Konzept können sie ideal in die Lehre integriert werden und so für eine gelungene Abwechslung im Hochschulalltag sorgen.

Doch so groß die Möglichkeiten und Anwendungsgebiete auch sind – Hochschulen stehen nicht erst jetzt vor technischen und didaktischen Herausforderungen. Hierfür sind sowohl Hochschulleitungen und Lehrende, aber auch Studierende auf Unterstützung angewiesen. Für die nachhaltige erfolgreiche Digitalisierung von Hochschulbildung an der Hochschule Merseburg ist es existenziell, neue digitale Möglichkeiten zu erproben, zu erforschen und diese aktiv in der Lehre einzusetzen. Es gilt zahlreiche Fragen zu beantworten, wie beispielsweise:

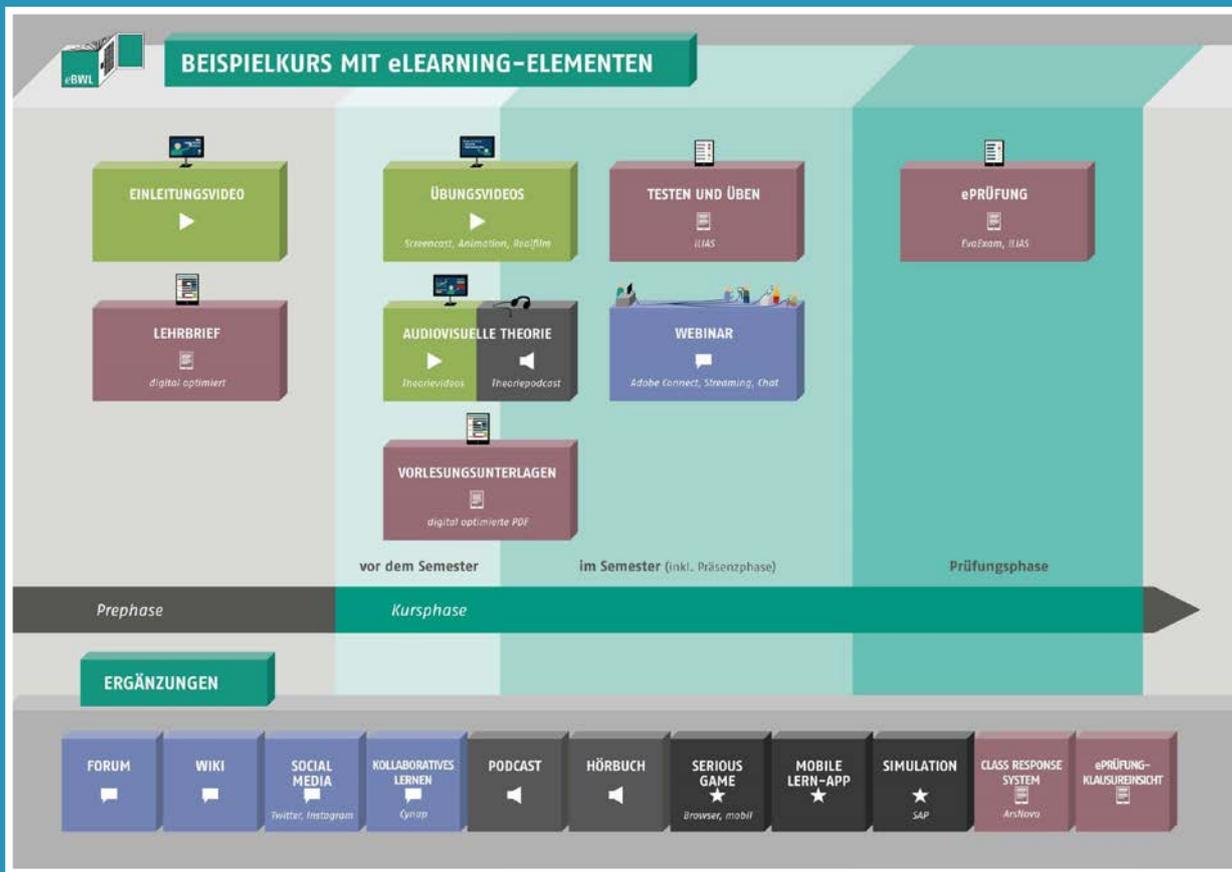
- Wie bindet man digitale Lehr- und Lernmaterialien sinnvoll in die Lehre ein?
- Welche Methoden funktionieren für welchen Anwendungsbereich?
- Wie können bewährte Lehr- und Lernmethoden digital umgesetzt werden?
- Welche Bestandteile gehören zu einem guten digital gestützten Lehrveranstaltungs-konzept?

Genau diesen Herausforderungen stellen sich insbesondere zwei Projekte an der Hochschule Merseburg: das Projekt *HET LSA* und das Projekt *eBWL*.

Unterstützung der Lehrenden, Ausbau von Infrastruktur, Schaffen von Rahmenbedingungen – das fachbereichsübergreifende Projekt *HET LSA* am Prorektorat für Studium und Lehre

Das Drittmittelprojekt *Heterogenität als Qualitätsherausforderung für Studium und Lehre: Kompetenz- und Wissensmanagement für Hochschulbildung im demografischen Wandel (HET LSA)* arbeitet aktiv mit den Hochschulen des Landes Sachsen-Anhalt daran, effektive Unterstützungs- und Qualifizierungsangebote für Lehrende und Studierende zu entwickeln und zu etablieren. Damit sollen durch Heterogenität bedingte Ungleichgewichte ausgeglichen und somit allen Studierenden flexibles und zielführendes Studieren ermöglicht werden.

An der Hochschule Merseburg arbeiten für HET LSA Christine Handschuh, Sabine Keller und Daniel Hannuschke eng zusammen mit Manuela Staudte und Franz Fiedler (Bereich Filmproduktionen für die Lehre) unter der vorläufigen Bezeichnung *Plattform Hochschulmedienzentrum*. Gemeinsam konnten bereits zahlreiche Vorlesungen aufgezeichnet, Videos für Lehr- und Marketingzwecke erstellt und Lernmodule aufgebaut werden. Das Team ist zudem an der Hochschule interdisziplinär vernetzt und arbeitet ge-



meinsam mit Mitarbeiter*innen des IT-Servicezentrums (ITZ) am Ausbau der Infrastruktur und den Rahmenbedingungen für die Umsetzung digitaler Hochschulbildung, um so die Möglichkeiten stetig zu erweitern und auf Bedarfe zu reagieren.

Im Rahmen der mediendidaktischen Sprechstunde, zum jährlich stattfindenden Tag der Lehre sowie in hochschul- und mediendidaktischen Schulungen können sich Lehrende erste Impulse zur Gestaltung ihrer digitalen Lehr- und Lernmaterialien und deren Einbindung holen. Die tatsächliche Umsetzung erfordert neben mediendidaktischen Kenntnissen auch finanzielle Ressourcen und vor allem Zeit, die den Lehrenden häufig fehlt. Weiterführende Unterstützung ist somit erforderlich – hier können fachlich gute Studierende unter zielgerichteter Anleitung zur Entlastung beitragen und im Rahmen des (E-)Tutorien- und des E-Maker-Programms tätig werden. Unter fachlicher Beratung des Projektteams erarbeiten Lehrende und Studierende gemeinsam digitale Lehr- und Lernangebote. Lehrende werden bei der Konzeption und Umsetzung ihrer Lehrangebote intensiv von HET LSA unterstützt und Studierende

können die Inhalte ihres Studiums festigen sowie wichtige Schlüsselkompetenzen erwerben. Bedeutend ist hierbei die Betreuung durch Mediendidaktiker*innen, die gezielt Impulse setzen und begleitend unterstützen können.

Auf diese Weise wurden beispielsweise für das Fach *Technische Mechanik* zahlreiche Übungen mit direktem Feedback, Lösungshinweisen und Verweisen auf mathematische Grundlagen in ILIAS durch E-Maker aufgebaut, die den Studierenden vorlesungsbegleitend zur Verfügung stehen und das intensive Üben fördern. Zeitgleich können diese Übungen aber auch in einem (E-)Tutorium gemeinsam besprochen und gefestigt werden.

Durch das Zusammenwirken von Lehrenden, Studierenden und Akteur*innen der Hochschul- und Mediendidaktik können so Lehr- und Lernangebote aufgebaut werden, die den Ansprüchen an moderne Hochschulbildung entsprechen. Perspektivisch sollte dies durch eine zentrale Unterstützungsstruktur fortgeführt werden, um nachhaltig innovative Hochschulbildung an der Hochschule Merseburg zu sichern.

Unterstützung der Lehrenden – Projekt eBWL am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften und Informationswissenschaften

Für den Bachelor-Studiengang der berufs- begleitenden Betriebswirtschaft am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften und Informationswissenschaften hat sich das Projektteam eBWL das Ziel gesetzt, Präsenzzeiten zu reduzieren und moderne, digitale Hilfsmittel in die Lehre zu integrieren. Hierfür werden die Lehrkräfte in enger Zusammenarbeit mit HET LSA beraten und unterstützt, um den Studiengang zu digitalisieren. Seit Oktober 2019 besteht das Team aus Prof. Dr. Thomas Rachfall, Emma Elisa Zimbelmann, Melanie Gonzalez Diaz und Yann Labry. Die Unterstützung, die das eBWL-Team anbietet, liegt vor allem in der Beratung zu passenden E-Learning-Elementen sowie zu ihrer Umsetzung. Letzteres entsteht durch die Vernetzung mit weiteren E-Learning-Projekten an der Hochschule sowie mit der direkten Erstellung von Medieninhalten. Ein erster Schritt in der Umsetzung der Digitalisierung war eine Befragung der Lehrkräfte, um zu erfassen, welche E-Learning-Elemente

aktuell genutzt werden und welche kurz- und langfristig in die Lehre integriert werden sollen. Hierfür wurden sieben zentrale E-Learning-Elemente herausgearbeitet (Abbildung linke Seite).

Einleitungsvideo Dieses Element bietet die Möglichkeit, dass die Lehrkraft sich und die Struktur des Kurses näher vorstellt, um den Studierenden einen frühzeitigen Überblick über den Aufbau und die Struktur der Lehrveranstaltung zu bieten.

Lehrbrief Der Lehrbrief gibt einen umfassenden Überblick zu den Lehrinhalten und bietet den Studierenden die Möglichkeit, die Inhalte der Lehrveranstaltung gebündelt zu erarbeiten. Die digitale Optimierung wird durch die Nutzung digitaler Formate und der Einbindung von interaktiven Elementen gewährleistet.

Übungsvideos Der Einsatz von Übungsvideos ist sinnvoll, um Studierenden die Möglichkeit zu geben, einzelne Aufgaben und Sachverhalte nachvollziehen zu können und zu wiederholen. Die Form dieser Videos kann dabei sehr vielseitig sein: reine Animationsvideos, Legevideos, Realvideos.

Audiovisuelle Theorie Um Lehrinhalte aus Vorlesungen digital zu vermitteln, gibt es ebenfalls mehrere Möglichkeiten. Die häufigste Methode ist die der Vorlesungsaufzeichnung. Die Möglichkeiten gehen auch hier sehr weit, ebenfalls denkbar wäre so beispielsweise ein Podcast.

Vorlesungsunterlagen Verschiedenste Materialien müssen den Studierenden bereitgestellt werden. Am häufigsten genutzt wird hier das Format PDF, in dem die digitale Optimierung vor allem durch eine erleichterte Lesbarkeit am Rechner, interaktive Elemente oder auch die Einbindung von audiovisuellen Inhalten erreicht wird.

Testen und Üben Mit interaktiven Aufgaben, die die Studierenden selbst von jedem Endgerät aus lösen und direkt Feedback dazu bekommen, wurden gute Erfahrungen gemacht, vor allem mit der Lernplattform ILIAS. Die Möglichkeiten gehen auch hier deutlich weiter: Zufällige Aufgaben, Wiederholungen von zuvor ungelösten Aufgaben und Schwerpunktsetzungen ermöglichen eine an jeden Studierenden angepasste Lernstruktur.

Web-Seminare Sind online durchgeführte Lehrveranstaltungen.

ePrüfung Eine elektronische Prüfung ist nicht nur für Studierende erleichternd, sondern vereinfacht auch die Korrekturen für Lehrkräfte, indem Papierberge von Klausuren in smarten, sicheren Online-Speichern abgelegt werden. Auch die Ergebnisse können so viel schneller den Studierenden zur Verfügung gestellt werden.

Das Sommersemester 2020 plötzlich digital – von einer Krise zu einer großen Chance

Durch die aktuelle Situation rund um das Coronavirus hat die Digitalisierung noch einmal einen kräftigen Anstoß bekommen, dessen Auswirkungen in den nächsten Monaten genauer zu analysieren sein werden. Bei der Schnelligkeit, mit der die Digitalisierung flächendeckend Einzug gehalten hat, ist klar, dass nicht immer alles reibungslos abläuft: von unterbrochenen Verbindungen, raschelnden Mikrofongeräuschen bis zu nicht abrufbaren Videos oder Übungsmaterialien mussten Lehrende und Studierende mit einigen Schwierigkeiten kämpfen. Um diese zu minimieren, konnten die Mitarbeiter*innen der Projekte vielfältig helfen, denn wie Prof. Dr. Ulf Schubert, Prorektor für Studium und Lehre, sagt, „[...] benötigen die Lehrenden vor allem Unterstützung und Hilfe. Schließlich sind ja nicht alle – neben ihrer Fachexpertise – auch noch Informatiker, Mediengestalter und/oder Tontechniker.“ Um für diese aufgetretenen Probleme geeignete Lösungen zu finden und die digitale Lehre hochwertig ausgestalten zu können, gibt es sowohl von Seiten der einzelnen Fachbereiche als auch von der Hochschulleitung zahlreiche Bemühungen, das Feedback der Studierenden einzuholen. Ziel aller Maßnahmen ist es, langfristig eine hochwertige und interessante Hochschullehre orientiert an den Bedürfnissen der Studierenden sicherzustellen.

Natürlich stellt sich in der jetzigen Situation auch die Frage, ob der komplette Lehrstoff online vermittelt werden kann. Wenn wir dabei über den reinen Lernstoff sprechen, dann ist es sicher möglich, wobei klar ist, dass sich einige Inhalte besser eignen als andere.

In einer Befragung der Studierenden im Sommersemester 2020 wurde deutlich, dass sie sehr unterschiedlich mit der digitalen Lehre zurechtkamen. Einige sahen es als große Chance und schätzten die flexiblen

Möglichkeiten, anderen fehlten die Struktur und die Eigenmotivation. Insbesondere die fehlende soziale Eingebundenheit und die eingeschränkten Möglichkeiten zum Austausch mit Lehrenden und Kommiliton*innen stellten die Studierenden vor große Herausforderungen. Der Großteil empfand eine Mischung aus asynchronen und synchronen Formaten sowie einen guten Wechsel zwischen Input- und Übungsphasen mit regelmäßigem Austausch und einer klaren Struktur als besonders lern-effektiv.

Die Bedeutung der Hochschule als Ort der Begegnung und des Diskurses ist für viele trotz aller Potentiale digitaler Hochschulbildung von großer Bedeutung. Aus diesem Grund sollten digitale Bestandteile sorgfältig ausgewählt und in das methodisch-didaktische Gesamtkonzept der Lehrveranstaltung passen sowie zum Erlangen notwendiger Kompetenzen beitragen. Als gute Alternative bietet sich hier der Blended-Learning-Ansatz an. Hier wechseln sich Präsenzlehre und asynchrone Formate miteinander ab. Die Digitalisierung der Lehre an der Hochschule Merseburg ist mit vielen spannenden Projekten auf einem sehr guten Weg. Perspektivisch wird die Umsetzung innovativer Lehr- und Lernszenarien, wie in den Zielvereinbarungen der Hochschule Merseburg mit dem Land vereinbart, durch die Serviceeinrichtung *Plattform Hochschulmedienzentrum* in enger Zusammenarbeit mit dem Projekt eBWL unterstützt und weiter vorangetrieben.

■ VOM PROJEKT HET LSA (CHRISTINE HANDSCHUH, SABINE KELLER, DANIEL HANNUSCHKE) UND DEM PROJEKT EBWL (PROF. THOMAS RACHFALL, EMMA ELISA ZIMBELMANN, YANN LABRY)

LINKE SEITE – E-Learning-Elemente im Beispielkurs des Bachelor-Studiengangs Betriebswirtschaft (berufsbegleitend).
Grafik: eBWL/Yann Labry

WAS UNTERNIMMT DIE HOCHSCHULE MERSEBURG FÜR DIE INFORMATIONSSICHERHEIT UND DATENSICHERHEIT?

Durch den fortschreitenden technologischen Wandel und die Digitalisierung werden Unternehmen und Organisationen vor immer neue und immer größere Herausforderungen gestellt. Erhebliche Teile der Verwaltung, Organisation, Kommunikation und Unterhaltung werden auf Basis von Informationstechnik realisiert. Diese Entwicklung bringt aber nicht nur eine Vielzahl von Vorteilen mit sich, sondern schafft gleichzeitig auch Probleme und sorgt für Unsicherheit.

Um auf den Wandel und die damit einhergehenden Herausforderungen adäquat reagieren zu können, kann ein *Information Security Management System* (ISMS, engl. für *Managementsystem für Informationssicherheit*) helfen. Ein ISMS hat die Aufgabe, Unternehmen oder Organisationen vor Schadensfällen im Bereich Informationssicherheit zu schützen. Es zielt darauf ab, die durch den immer größeren Informationsfluss verursachten Risiken zu identifizieren und beherrschbar zu machen. Richtlinien, Maßnahmen, Prozesse und Tools, mit denen spezifische Informationssicherheitsrisiken identifiziert und unter Kontrolle gebracht werden können, bilden dabei die Grundlage eines ISMS. An der Hochschule Merseburg wird aktuell an der Einführung eines ISMS gearbeitet.

Das HoMe Magazin hat mit André Wollmann, Projektleiter *Einführung Informationssicherheit*, u. a. über den aktuellen Stand des Projektes, dessen Notwendigkeit sowie die mit der Einführung verbundenen Ziele gesprochen.



► **Warum ist die Einführung eines solchen Systems für die Hochschule von Bedeutung und welche Ziele werden damit verfolgt?**

◀ Informationen und Vertrauen nehmen einen immer höheren Stellenwert ein. Dies gilt für die Gesellschaft gleichermaßen wie für die Bereiche Studium, Lehre, Forschung und Verwaltung an der Hochschule Merseburg. Immer mehr Prozesse werden digitalisiert. Die Leistungsfähigkeit der Hochschule ist damit in einem hohen Maße von der Verfügbarkeit der Informationen und der IT-Systeme abhängig. Gerade jetzt im Homeoffice merken wir, wie wichtig es ist, dass die Dienste der Hochschule jederzeit zur Verfügung stehen. Im Bereich Forschung und Lehre hat die Integrität der verarbeiteten Daten einen herausgehobenen Stellenwert. Die Informationen müssen vor unberechtigter Erstellung oder Änderung geschützt werden, Änderungen nachvollziehbar sein. Ebenfalls dürfen die Daten nur dem berechtigten Personenkreis zur Verfügung stehen. Diese allgemeinen Schutzziele der Informationssicherheit – Verfügbarkeit, Integrität und Vertraulichkeit – gilt es sicherzustellen. Die eingesetzten Mittel müssen dabei immer im Verhältnis zum schützenden Wert betrachtet werden. Durch ein ISMS wird das Ganze systematisiert, kontinuierlich weiterentwickelt und an die aktuellen Gegebenheiten angepasst.

► **Vor welchen Herausforderungen steht die Hochschule Merseburg beim Thema Informations- und Datensicherheit?**

◀ Viele Hochschulen sind in den letzten Jahren bereits Opfer von gezielten Hackerangriffen oder Schadsoftware wie Emotet geworden. Durch fehlerhafte Konfigurationen an den IT-Systemen oder unbefugten Zutritt konnten Forschungsdaten oder personenbezogene Daten abgegriffen werden. Die Bandbreite der Schäden ging vom Imageschaden über Bußgelder bis zum wochenlangen Totalausfall¹. Auch an der Hochschule Merseburg beobachten wir ein erhöhtes Aufkommen von gezielten Angriffen oder der gezielten Suche nach Schwachstellen. Gleichzeitig müssen die gesetzlichen Vorgaben, wie z. B. für den Datenschutz (DSGVO), eingehalten werden.

► **Welche Parameter müssen bei der Einführung eines ISMS beachtet werden?**

◀ Durch die Digitalisierung werden immer mehr Prozesse optimiert, vereinfacht oder ganz neu gedacht. Wir wollen, dass uns alles immer, überall und sofort zur Verfü-

gung steht. Bei vielen Diensten sind wir als Hochschule nicht nur Nutzer, sondern auch Anbieter. Wenn bei einem Auto die Bremse defekt ist, ist jedem klar, dass das unsicher ist und dementsprechend nicht verfügbar. Da sind sich Werkstatt und Nutzer weitestgehend einig. Schwieriger gestaltet es sich, wenn z. B. ein mobiles Gerät oder PC auf der einen Seite oder ein Dienst auf der anderen Seite unsicher sind. Oft ist dieses Thema sehr sensibel. Niemand möchte hören, dass sein System eine Gefahr darstellt und außer Betrieb genommen werden muss. Oft sind viele Gespräche und sogenannte Awareness-Veranstaltungen notwendig. Dies ist am Anfang oft langwierig, aber wichtig und bei einem ISMS bereits vorgesehen. Offenes Fehlermanagement spielt eine besondere Rolle. Die Leitungsebene muss sich der Verantwortung für die Informationssicherheit bewusst sein. Informationssicherheit ist für eine Hochschule nicht das Kerngeschäft, aber überlebensnotwendig. Oder können Sie sich heute noch eine Hochschule ohne funktionierende IT vorstellen?

► Wie weit ist die Arbeit am ISMS fortgeschritten?

◀ Was die Systematisierung von Informationssicherheit angeht, sind andere Bundesländer schon weiter als Sachsen-Anhalt. Das macht sich auch an der Hochschule Merseburg bemerkbar. Um das Thema an der Hochschule voranzutreiben, verfolgen wir einen Top-down- und Bottom-up-Ansatz. Wir sind als Team dabei, Strukturen zu bilden und die Leitungsebene und das ITZ bei Fragen sowohl zum Datenschutz als auch zur Informationssicherheit zu unterstützen. Informationssicherheit muss bei den strategischen Entscheidungen mitgedacht werden. Um diese Verantwortung der Leitungsebene zu verdeutlichen, soll demnächst eine Leitlinie zur Informationssicherheit vom Rektorat verabschiedet werden. Bottom-up arbeiten wir ganz eng mit dem ITZ, den Dezernaten und der Bibliothek zusammen, um Konzepte zu entwickeln und umzusetzen, die das Sicherheitsniveau auf einfache Weise erhöhen. Ein zentraler Punkt ist die übergreifende Dokumentation des IT-Systems und der vorhandenen organisatorischen Maßnahmen. Hierdurch werden bereits fehlende Regelungen sowie strukturelle und vor allem konkrete Schwachstellen in IT-Systemen aufgedeckt. Dieses Bewusstmachen hat bereits positive Auswirkungen auf die zukünftige Arbeitsweise. In der Zusammenarbeit mit den Fachbereichen müssen wir zukünftig noch besser werden. Gerade das Wissen der Fachbereichsbetreuer*innen und

der Professor*innen könnten wir uns als Hochschule insgesamt viel mehr zu Nutze machen. Ein Baustein ist die zukünftige Mitwirkung in der Rektoratskommission für Digitalisierung und IT (ReDIT). Hier haben wir die Chance, die Anforderungen der Informationssicherheit mit den fachlichen Anforderungen gleich von Anfang an unter einen Hut zu bekommen. Das ist ein wichtiger Schritt, Informationssicherheit als Normalität anzuerkennen. Die Einführung des ISMS an der Hochschule Merseburg orientiert sich an dem bewährten Vorgehen nach IT-Grundschutz des BSI (Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik). Hilfreich ist das erst Anfang des Jahres verabschiedete Grundschutz-Profil für Hochschulen. Dies wurde gemeinsam von den Hochschulen unter Federführung des BSI entwickelt. Alle Hochschulen stehen vor ähnlichen Herausforderungen. Die Kernprozesse sind meistens dieselben.

► Was muss beim Thema Informations- und Datensicherheit noch beachtet werden?

◀ Wichtig ist, das Thema ganzheitlich zu betrachten. Wenn wir heute von Informationssicherheit sprechen, sind damit jegliche Informationen in technischen und nicht-technischen Systemen gemeint. Schützenswerte Informationen können sich z. B. auf Papier, im Kopf oder in einem IT-System befinden. Die IT-Sicherheit nimmt dabei eine Schlüsselposition ein, weshalb das Thema oft noch bei der IT angesiedelt ist, bzw. von der IT initiiert wird. Unterschätzt wird nach wie vor das Wissen der Mitarbeitenden. Wenn z. B. jemand ein Unternehmen oder eine Institution verlässt, ist die Arbeit oft unzureichend dokumentiert. Die Nachfolger*in muss sich erst mühsam einarbeiten. Das kostet gerade im IT-Bereich viel Zeit und Geld. Weiter ist zu beachten, dass das Sicherheitsniveau mit jeder Maßnahme sukzessive steigt. Erst durch eine Vielzahl an technischen und organisatorischen Maßnahmen kann das benötigte Sicherheitsniveau erreicht werden. Es ist nicht durch eine Maßnahme auf einmal alles einfach sicher.

► Welche Bedeutung bzw. welchen Stellenwert haben Datensicherheit und Informationssicherheit für Unternehmen und Gesellschaft insgesamt?

◀ Daten und die daraus abgeleiteten Informationen werden für die Unternehmen immer wichtiger. Je mehr Daten ich als Unternehmen habe, desto genauere Aussagen kann ich treffen, einen Wissensvor-

sprung generieren und passgenaue Dienstleistungen anbieten. Wir als Gesellschaft nutzen immer mehr dieser digitalen Angebote, ob im Privaten oder im Arbeitsleben. Um die eingangs dargestellten Schutzziele der Informationssicherheit (Verfügbarkeit, Integrität und Vertraulichkeit) zu erreichen, sind wir gezwungen, Informationssicherheit als etwas ganz Normales anzuerkennen. Im Straßenverkehr wurde vor über 40 Jahren die Einführung einer Gurtpflicht und einer Promillegrenze diskutiert. Mit der Einführung konnte die Anzahl der Verkehrstoten signifikant gesenkt werden. Wir kennen es heute nicht anders. Bei der Informationssicherheit stehen wir noch ganz am Anfang. Wir bewegen uns teilweise ohne Gurt und mit 1,6 Promille durch das Netz. Der ausgefallene Dienst ist nervig, der Verlust der Familienfotos schmerzhaft, ein erfolgreicher Hackerangriff existenzbedrohend für ein Unternehmen und dessen Angestellte. In Kliniken kann ein Hackerangriff schlimmstenfalls tödlich enden.² Und an einer Hochschule?

■ INTERVIEW: CHRISTIAN FRANKE

Quellen

¹ www.heise.de/newsticker/meldung/Shutdown-der-IT-Infrastruktur-Malware-befallt-Katholische-Hochschule-Freiburg-4620194.html

² www.heise.de/news/Hackerangriff-auf-Uniklinik-Duesseldorf-Ermittlungen-wegen-fahrtaessiger-Toetung-4904134.html



Im kommenden HoMe Magazin werden wir das Thema Informations- und Datensicherheit wieder aufgreifen und Empfehlungen und Hinweise geben, die alle Mitarbeiter*innen einfach umsetzen können, um sich selber und andere zu schützen.

LINKE SEITE – André Wollmann ist Projektleiter Einführung Informationssicherheit an der Hochschule. Foto: Vincent Grätsch



LERNEN IM DIGITALEN ZEIT-ALTER GEHIRN-GERECHT MIT DIGITALEN UND ANALOGEN MEDIEN LERNEN

Die Gesellschaft ist stets von Transformationsprozessen geprägt. Vor allem technische Entwicklungen führen zu Wandlungen. Arbeit, Werte, Bildung, Familie, soziale Systeme sind dabei gleichermaßen betroffen. Die Industrialisierung hat das gesellschaftliche, private und politische Leben grundlegend verändert und die Gesellschaft der Moderne geprägt. Seit dem Ende des 20. Jahrhunderts beeinflusst die Digitalisierung – also der Wechsel vom Analogen zum Digitalen – nachhaltig unseren Alltag über alle Alters- und Bildungsstufen hinweg. New Work, Arbeit 4.0, freie Informationssysteme, Automatisierung und digitale Bildung sind nur einige Schlüsselbegriffe.

Die Potenziale der Digitalisierung wurden im Bildungsbereich lange nicht ausgeschöpft. In der Vergangenheit gab es klar definierte Informationsquellen: Bücher,

Bibliotheken und Expert*innen. Recherchen waren oft aufwendig. Durch das Internet kann heute von überall und zu jeder Zeit eine unbegrenzte Menge Wissen abgerufen werden. Die Informationsmengen nehmen täglich zu und können von Menschen oft nicht mehr verarbeitet werden. Umso wichtiger, dass frühzeitig – bereits im Kindesalter – ein kritischer und reflektierter Umgang mit der Informationsflut und den neuen Medien erlernt wird. Dieser Lernprozess muss dabei durch geschulte (Medien-)Pädagog*innen begleitet und konstruiert werden.

Die Auswirkungen des Medienkonsums auf das Gehirn werden gegenwärtig viel erforscht. Hirnforscher sind sich dabei uneinig über Chancen (vgl. Korte 2009, 2017, 2019, Beck 2020) und Risiken (vgl. Spitzer 2012, Teuchert-Noodt 2018), die von digitalen Medien ausgehen können. Spitzer plädiert für eine stärkere Wissensaneignung ohne digitale Medien im Kleinkindalter. Er verbindet damit den Erwerb notwendiger Kompetenzen für die spätere Mediennutzung. Seine These, „die Digitalisierung der Schulen mache Kinder immer dümmer“, liefert eine Menge Diskussionsstoff zum Thema Mediennutzung beim Lernen. Andere Wissenschaftler wie der Neurowissenschaftler Henning Beck widersprechen Spitzer und sehen große Chancen in der Nutzung digitaler Geräte beim Lernen. Beck sieht den größten Nutzen darin, das Verstehen in den Vordergrund zu rücken.

Die Digitalisierung bietet zahlreiche neue Möglichkeiten, den Lern- und Lehrprozess

zu optimieren, einen höheren Lernerfolg zu erzielen und steigert durch vielseitige Methoden langfristig die Motivation der Lernenden. Aus medienpädagogischer Sicht sollte eine selbstbestimmte, kritische und produktive Mediennutzung gefördert werden. Die rasanten Entwicklungen rund um digitale Hilfsmittel sollten dabei keineswegs zu einer Ohnmacht führen. Gerade weil wir die weiteren digitalen Entwicklungen nicht kennen, sollten wir bestimmen, unter welchen Regeln und wofür wir digitale Medien nutzen möchten.

Das selbstständige Lernen lässt sich in der Schule ganz hervorragend mit Medienunterstützung realisieren, wenn es um das Lernen mit, über und durch Medien geht. Leider hängen die Schulen im Punkt Digitalisierung hinterher. Technische Ausstattungen und der Digitalpakt sollen hier etwas verändern, doch der Weg ist noch weit. Es fehlt an pädagogischer Expertise und inhaltlichen Ansätzen. Da auch Erwachsene ihre Mediennutzung oft nicht ausreichend hinterfragen, führt es häufig zu einer unreflektierten, unproduktiven Mediennutzung von Kindern.

Die Vorteile einer cleveren Einbindung digitaler Medien in den eigenen Lernalltag liegen auf der Hand: Orts- und zeitunabhängig Lernen und Üben sind eine Grundvoraussetzung für lebenslanges Lernen. Das Lernen im eigenen Tempo, etwa durch Lernvideos, erleichtert die Aufnahme und Wiederholung von Lerninhalten. Der Spaß steht beim Lernen mit digitalen Medien im Vordergrund, ob durch multimediale Auf-

bereitung oder durch Gamification, also die spielerische Aneignung von Lerninhalten.

Innerhalb des letzten Jahrzehnts ist die allgemeine Skepsis gegenüber digitalen Medien geradezu zu Euphorie oder gar Hysterie geworden. Doch all die bunten Apps und Erklärvideos sollten uns nicht vergessen lassen, dass es nicht um eine Optimierung des Lernens mit digitalen Mitteln geht, sondern um ein neues Verständnis vom Lernen in einem ausgewogenen Mix aus klassischen und „neuen“ Medien.

Das neue Lernen verlangt neben dem Mix von analogen und digitalen Medien vor allem ein neues Setting beim Lernenden und beim Lehrenden. Es soll gemeinschaftliches, produktives Lernen in Gruppen gefördert werden. Aus Lehrkräften und Dozierenden müssen Lernbegleiter werden, die das Verstehen fördern – nicht nur Fakten vermitteln. Dafür sind neue digitale Methoden und Tools vonnöten.

Da jeder Mensch anders lernt, weil er eine andere Persönlichkeit hat, funktioniert nicht jede Methode bei jedem.

Wer gern aufschiebt, sollte planvoll den Lernstoff in kleine Päckchen packen und mit Timing lernen, z. B. mit Lernplan, Markierungen oder einem Karteikartensystem.

Wem die Konzentration fehlt, der sollte Störfaktoren von außen und von innen minimieren. Zudem ist es ratsam, Konzentrationsphasen gezielt zu nutzen und in Pausen zu entspannen, z. B. mit der Pomodoro-Technik.

Bei mangelnder Motivation sind Erfolgserlebnisse am wichtigsten. Diese können gerade durch Medien erlangt werden, z. B. durch Lernvideos oder über kleine Übungen. Die Erfolge steigern die intrinsische Motivation und das Lernen fällt fortan leichter.

Kreative Techniken – analog und digital – helfen den Lernstoff clever zu kodieren, sich das Wichtige zu merken und am Ende das System hinter dem Gelernten zu verstehen. So gelingt das Lernen in der heutigen Zeit oft besser und mit vertretbarem Aufwand.

■ VON MATTHIAS UND SARAH MELZER

ERFOLGREICH LERNEN MIT DIGITALEN MEDIEN

Mit vielen Sinnen
Mit positiven Emotionen
Mit Struktur & Geschichten

LERNSTOFF AUFNEHMEN

ROUTINIERT WIEDERHOLEN
Z. B. MIT KARTEIKASTEN

DIGITALE WERKZEUGE ZIELGERICHTET NUTZEN

Techniken	digitale Tools & Apps
To Do Liste	Todoist, Evernote, Wunderlist
Karteikasten	Brainyoo, Quizlet, Karteikarten
Mindmaps	wisemapping.com, Mindly
Pomodoro-Technik	Flat Tomato, Pomodoro, ClearFocus, Tomato5
Kreativitätstechniken	shape it!, draw.chat
Zusammenarbeiten	Yopad.eu, edupad.ch
Quiz erstellen	kahoot.com

LernTIPPS

- Kollaborativ lernen
- Routiniert lernen
- Pausen machen
- Fokussiert lernen
- Lernvideos nutzen
- Onlineübungen nutzen

Grafik erstellt von Sarah & Matthias Melzer

KI GESCHICHTE(N)



Mitte Juni des Jahres 1985 war es endlich so weit: Ich stand vor der Tür meines zukünftigen Arbeitgebers. Zur Künstlichen Intelligenz (KI) war ich nur durch einen Zufall gekommen. Weil ich bei einem Losverfahren kein Glück hatte, wählte ich eine Veranstaltung über Expertensysteme (XPS). Die KI ist eine Mischung aus Natur-, Geisteswissenschaft und Technik und damit genau das, was ich wollte. Und so schrieb ich meine Studien- und Diplomarbeit an der TU Berlin über ein KI-Thema und arbeitete währenddessen als studentischer Mitarbeiter an einem Institut für KI. Die Adresse der Firma hatte ich von meinem KI-Professor bekommen und jetzt war ich zum Vorstellungsgespräch eingeladen.

Die Innovationsgesellschaft für fortgeschrittene Produktionssysteme in der Fahrzeugindustrie, kurz inpro, war erst 1983 von den wichtigsten deutschen Fahrzeugherstellern und deren Zulieferern als Thinktank in Berlin gegründet worden. Sie arbeitete ausschließlich für ihre Gesellschafter, die dafür jedes Jahr eine großzügige Summe an Forschungsgeldern zur Verfügung stellten.

1985 trat ich in die Abteilung Expertensystem der Firma inpro ein. Und weil mich die inpro auch bei meinem Promotionsvorhaben unterstützte, konnte ich die Firma 1993 mit einem Dokortitel in Richtung Merseburg verlassen, wo ich seither Professor für Künstliche Intelligenz bin.

Stellen Sie sich eine Welt vor, in der Smartphones unbekannt sind und die ersten PCs auf den Markt kommen. Dabei konnte man für einen guten PC damals so viel ausgeben wie heute für einen Kleinwagen. Die Festplattengröße war üblicherweise 10 MB und die Größe des Speichers 640 KB. Es handelt sich wirklich um Kilo- und Megabyte, das sind keine Druckfehler. Und einen etwas aufgerüsteten PC sollte ich nun dazu verwenden, um Maschinendiagnostik durchzuführen.

Meine erste Aufgabe bestand darin, ein XPS zu bauen, um Fehler an einer Transferstraße zu finden. Eine Transferstraße wird häufig zur Montage verwendet und ist üblicherweise einige hundert Meter lang und mehrere Meter breit. Die Anlage bestand aus mehreren tausend Teilen, die im Fehlerfall ausgetauscht werden konnten. Sie war bereits mehrere Jahre in Betrieb und stand in einem Werk in Niedersachsen. Der Vorteil dabei war, dass man vor Ort einen großen Erfahrungsschatz hatte, auf den wir zurückgreifen konnten. Der

Nachteil aber bestand darin, dass wir bei jeder Befragung der Expert*innen über die Transitstrecke fahren mussten.

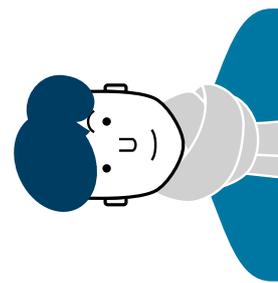
Das System sollte die Mitarbeitenden in der Werkhalle bei der Fehlersuche unterstützen. Dazu wurden Symptome eingegeben und im Dialog mit dem Expertensystem mögliche Fehler gesucht. Die Qualität des Systems ist dabei von der Menge und der Güte der Informationen abhängig, die zur Verfügung stehen. Daraus baut der sogenannte Knowledge Engineer eine Wissensbasis auf. Dazu interviewt er die Expert*innen und verwendet die Dokumentation zur Anlage.

Als ich Frischling zum ersten Mal die Anlage sah, beschlich mich ein ungutes Gefühl. Ich wusste zwar, wie man Expertensysteme und Wissensbasen aufbaut, hatte aber vom Einsatzgebiet nur wenig Ahnung. Zu Hause war der erste Weg zu meinem Chef, um ihn zu überzeugen, auch einen Maschinenbauer einzustellen. Dieses interdisziplinäre Team hat sich in den nächsten acht Jahren immer wieder bewährt. Die Zusammenarbeit mit Maschinenbauer*innen, Physiker*innen, Linguist*innen und Philosoph*innen empfand ich immer als den spannendsten Teil meiner Arbeit.

Zur Realisierung eines KI-Systems wurden damals etwa ein bis zwei Jahre benötigt. Die Kosten betragen dabei mehrere hunderttausend DM. Das veranlasste uns dazu, immer wieder die Nachhaltigkeit unserer Arbeit zu hinterfragen und Verbesserungen einzuführen.

Nach den Erfahrungen mit einzelnen Prototypen konzentrierten wir uns auf die Realisierung einer sogenannten Expertensystem-Shell. Dabei werden das zu verarbeitende Wissen und die Verarbeitungsstrategie voneinander getrennt. Das hat den Vorteil, dass man die Verarbeitungsstrategie nur einmal implementieren muss und dann unterschiedliche Wissensbasen verwenden kann. Durch den Austausch der Wissensbasis kann so aus einem XPS für eine Transferstraße ein System für Roboter entstehen. Bei einem neuen Einsatzfeld war dann „nur“ noch eine neue Wissensbasis aufzubauen, das übrige System blieb dabei unberührt. Dies reduzierte die Entwicklungszeit eines Systems auf etwa ein Jahr.

Ein zusätzlicher positiver Effekt für die weitere Arbeit ergab sich durch die Analyse der Projektarbeit. Als wir bei einem neuen Projekt die Anzahl der Mitarbeitenden



halbieren mussten, verdoppelte sich die Realisierungszeit nicht etwa, sondern halbierte sich ebenfalls. Was uns zunächst erstaunte, war aber leicht nachzuvollziehen. Ein eingearbeitetes Team braucht wenig Zeit zur Absprache. Steigt die Anzahl der Projektmitarbeiter*innen, steigt auch die Zahl der Absprachen. Wir machten darüber hinaus auch die Erfahrung, dass die vielen Absprachen leider nicht dazu führten, dass die Systeme robuster wurden, sondern eher das Gegenteil der Fall war. Viel effektiver erwies es sich, klare Verantwortungen zu benennen und die Schnittstellen zwischen den Verantwortungsbereichen genau zu beschreiben.

Bei der letzten Shell, bei der ich mitarbeitete, verwendeten wir all diese Erfahrungen. Dabei entwarf ein Vier-Mann-Team in drei Monaten das gesamte System und brauchte danach zur Programmierung nur sechs Wochen. Das System hielt länger und war schneller entwickelt, obwohl nur die Hälfte der Entwicklungskosten zu veranschlagen war.

Als ich 1985 meine Arbeit in der Industrie begann, herrschte eine KI-Hochzeit. Wie ich heute aber weiß, folgte diesen Zeiten auch immer wieder eine Dauer der Skepsis und der fehlenden Mittel. Anfang der 90er-Jahre begann eine solche Phase. Den Wirtschaftsunternehmen waren die Kosten der KI-Entwicklung plötzlich zu hoch und die Firma inpro musste sich diesem Verhalten anpassen. Abteilungen wurden umstrukturiert und bekamen zum Teil andere Namen.

Viele der Erkenntnisse von damals werden heute in technischen Produkten verwendet. Jedes Smartphone und jede Kamera besitzt heute KI-Bestandteile. Und wenn ein*e KFZ-Meister*in das Diagnosegerät an-klemmt, verwendet diese*r ein ähnliches Expertensystem wie unsere damaligen Systeme bei der inpro. Die Firma arbeitet immer noch erfolgreich an der Entwicklung von innovativen Systemen, und der Winter der KI ist einem neuen Frühling gewichen.

Dabei stehen die jungen KI-Forscher*innen heute teilweise vor den gleichen Problemen, die uns damals quälten. Die IT-Ausrüstung hat sich zwar stark verbessert, die Systeme, mit denen sich die KI heute beschäftigt, sind aber auch sehr viel komplizierter geworden. Von den 60 Jahren, seit der Begriff bekannt ist, habe ich mich 30 Jahre mit der Entwicklung, Erforschung und Lehre in der KI beschäftigt. In dieser Zeit kam es immer wieder zur KI-Euphorie und auch zur Ernüchterung.

Außerdem werden immer wieder allzu optimistische Zukunftsvisionen heraufbeschworen, weil ja nahezu alles schon geklärt sei.

Ich weiß heute aber, dass der Untersuchungsgegenstand so komplex ist, dass wir immer noch am Anfang der Entwicklung stehen und noch viele Rückschläge hinnehmen müssen.

Hoffnungen und Ängste halten sich dabei bei den meisten Menschen mit wenig Einblick in den Forschungsbereich die Waage. So wird die Entwicklung von Prothesen für die Medizin als etwas Positives betrachtet, während man der Entwicklung von kognitiven Systemen eher kritisch gegenübersteht. Zur Steuerung der modernen Prothesen werden aber Systeme benötigt, die Sinneseindrücke verarbeiten. Beides gehört also zusammen.

Von der künstlichen Hand bis zum künstlichen Menschen ist es aber noch ein weiter Weg, zumal ein Großteil der KI-Forscher*innen dieses Ziel nicht anstrebt.

Das Problem jeder neuen Technologie ist, dass sie bei Menschen mit weniger gutem Einblick in die Thematik teilweise unbegründete Ängste hervorruft. Auch die Bahn oder die Elektrizität schienen für unsere Vorfahren eine Unmöglichkeit darzustellen und wurden mit größter Skepsis betrachtet. Heute gehören beide Errungenschaften zum Alltag dazu. Die Diskussion um die KI ist notwendig, sollte aber mit weniger Aufregtheit geführt werden. Niemand weiß zweifelsfrei, wohin uns diese Forschung noch bringt?

Die Angst vor der KI scheint mir aus heutiger Sicht unbegründet, auch wenn die Ergebnisse für den Laien befremdlich wirken können. Aber man würde ja auch die Zauberei nicht verbieten wollen, nur weil man den Trick dahinter nicht versteht. In den nächsten 100 Jahren besteht nicht die Gefahr, dass die „böse“ KI die Weltherrschaft übernimmt. Dass üble Menschen unter Verwendung von Technik großen Schaden über die Welt bringen können, scheint mir hingegen unbestreitbar. Dazu brauchen sie die KI nicht.

■ VON PROF. KARSTEN HARTMANN

DEN DIGITALEN WANDEL DER ARBEIT GESTALTEN DAS ZUKUNFTSZENTRUM DIGITALE ARBEIT SACHSEN-ANHALT

Welche Chancen und Wachstumsimpulse bietet der digitale Wandel für unser Unternehmen? Wie können wir von neuen digitalen Arbeitsmodellen und -prozessen profitieren? Und wie können wir die digitalen Kompetenzen unserer Mitarbeitenden fördern und nutzen, um den Herausforderungen der Zukunft aktiv zu begegnen? Kleine und mittlere Unternehmen aus Sachsen-Anhalt, die sich mit diesen Fragen beschäftigen, können sich seit November 2019 an das Zukunftszentrum Digitale Arbeit Sachsen-Anhalt wenden.

Im Zukunftszentrum Digitale Arbeit Sachsen-Anhalt begleitet die Hochschule Merseburg gemeinsam mit ihren Kooperationspartnern, der Hochschule Harz und der Handwerkskammer Halle, unter der Leitung des f-bb Forschungsinstitut Betriebliche Bildung, kleine und mittlere Unternehmen aus Sachsen-Anhalt dabei, die großen digitalen Veränderungsprozesse zu bewältigen, sie sozial zu gestalten und sich zukunftssicher aufzustellen.

Das Projektteam der Hochschule Merseburg bringt sein umfangreiches Know-how aus der angewandten Forschung und seine Kompetenzen aus dem langjährigen Engagement in regionalen und überregionalen Initiativen und Netzwerken ein. Um passgenaue Angebote für kleine und mittlere Unternehmen anbieten zu können, werden zunächst die regionalen und branchenspezifischen Bedarfe analysiert. Auf Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse werden innovative Lehr- und Lernkonzepte für den betrieblichen Einsatz entwickelt. Zudem werden die Vernetzung der beteiligten Akteure und Unternehmen unterstützt sowie kleine und mittlere Unternehmen zu Fragen, Potenzialen und Umsetzung rund um die Digitalisierung beraten.

Mit der Unterstützung von Prof. Dr. Ulf Schubert, Prof. Dr. Heike Mrech, Prof. Dr. Lutz Klimpel und Prof. Marco Zeugner widmen sich die Mitarbeitenden des Regionalen Zukunftszentrum Digitale Arbeit an der Hochschule Merseburg intensiv den folgenden Schwerpunktthemen.

IMMERSIVE LERNWELTEN

Auszubildende durch die Entwicklung von Augmented Reality-/Virtual Reality-Lerninhalten zu unterstützen, ist das Ziel des Teilprojektes *Immersive Lernwelten*. In Abstimmung mit der Handwerkskammer Halle soll eine Simulation von 3D-Druck-Verfahren entstehen, mit der die Auszubildenden praktische Übungen durchführen und Prüfungssituationen trainieren können. Der Designprozess und die Produktion der Anwendungen orientieren sich an Entwicklungsabläufen der Spiele- oder Filmindustrie. Als wissenschaftliche Mitarbeiter sind Oliver Ziegler und Ralph Heinsohn verantwortlich für die Konzept- und Prototypentwicklung der Plattform. Unterstützt werden sie dabei von Manuel Fritz vom TransInno- und Mechthild Meinike vom IMVIR-Projekt.

DIGITALISIERUNGSPROMOTOREN

Dr. Gregor Ritschel unterstützt mittelständische Betriebe der Region bei der Qualifizierung ihrer Beschäftigten durch die Entwicklung des Lehr- und Lernkonzeptes *Digitalisierungspromotoren*. Er entwickelt ein online-basiertes Weiterbildungs- und Qualifizierungspaket für all jene Interessierten, die zu Impulsgeber*innen und Multiplikator*innen für Digitalisierungsthemen in ihren Unternehmen werden möchten. Um den Bedürfnissen der kleinen und mittleren Unternehmen gerecht zu werden, sollen die Angebote einen zeitlich überschaubaren und flexiblen Rahmen bekommen. Teilnehmende sollen neben einem generellen Überblick zur Thematik u. a. einen Einblick in die Techniken des E-Learnings erhalten, ihnen soll technisches Wissen in Bezug auf Systemadministration vermittelt werden und sie sollen für Fragen des Datenschutzes und Datenrechts sensibilisiert werden.

DIGITALER BETRIEB

Wie kleine und mittelständische Unternehmen digitale Potentiale für sich entdecken und nutzen können, untersucht Dr. Sandra Scholz. Dabei ermittelt sie, welches Wissen für die Analyse und Umsetzung nötig

ist und entwickelt Lehr-Lern-Konzepte für eine praxisnahe Unterstützung und Weiterbildung. Die gesamten Geschäftsprozesse kleiner und mittelständischer Unternehmen einschließlich des Handwerks werden betrachtet. Themen sind unter anderem die digitale Verbesserung der Kundenbeziehungen, der Aufbau attraktiver Arbeitsplätze für innovativ denkende Fachkräfte, zukunftsweisende Formen des Wissensaustauschs von sowohl erfahrenen als auch jungen Arbeitskräften („Digital Natives“) bis hin zu Prozessoptimierungen und Interaktionen mit Geschäftspartnern. In der aktuellen Arbeit wird, auch motiviert durch die Corona-Pandemie, das Thema mobiles Arbeiten untersucht. Im Rahmen einer Umfrage soll geklärt werden, welche Zukunftsperspektiven das Homeoffice bzw. das mobile Arbeiten auch für KMU und sogar das Handwerk bieten kann. Unternehmen, die sich für die Umfrage interessieren, können gern Kontakt aufnehmen.

BERATUNG UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Ergänzt wird das Portfolio des Zukunftszentrums Digitale Arbeit Sachsen-Anhalt durch ein breit gefächertes Beratungsangebot. Dr. Katja Wüllner unter-

stützt Führungskräfte aus den Unternehmen bei der Ist-Analyse, der Identifikation von Bedarfen und möglichen Handlungsfeldern, aber auch bei der Entwicklung von langfristigen Perspektiven und Strategien zur Gestaltung der Digitalisierung in ihren Unternehmen. Sie kann zudem passgenaue Qualifizierungs- und Finanzierungsangebote vermitteln, um kleine und mittlere Unternehmen bei der Umsetzung ihrer Pläne zu entlasten. Gemeinsam mit Susanne Häfner ist sie zudem zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit des Projektes an der Hochschule Merseburg.

www.zukunftszentrum-sachsen-anhalt.de

www.hs-merseburg.de/hochschule/projekte/zukunftszentrum-digitale-arbeit-sachsen-anhalt

Ansprechpartnerin an der Hochschule Merseburg für Unternehmen und Interessierte:

Dr. Katja Wüllner
+ 49 3461 46-2705
katja.wuellner@hs-merseburg.de

■ VON SUSANNE HÄFNER UND DR. KATJA WÜLLNER



Das Projekt „Zukunftszentrum Digitale Arbeit Sachsen-Anhalt“ wird durch das Forschungsinstitut Betriebliche Bildung gemeinsam mit der Hochschule Merseburg, der Hochschule Harz sowie der Handwerkskammer Halle (Saale) durchgeführt und im Rahmen des Programms

„Zukunftszentren“ durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales, den Europäischen Sozialfonds sowie durch das Ministerium für Arbeit, Soziales und Integration des Landes Sachsen-Anhalt gefördert.

ZERTIFIKATSKURS BETRIEBLICHE* DATENSCHUTZ- BEAUFTRAGTE* IN KOOPERATION MIT DER ROBIN DATA GMBH

Ideengeber und Co-Gründer für Robin Data, ein Spin-Off des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften und Informationswissenschaften der Hochschule Merseburg, ist Prof. Dr. Andre Döring. Er ist an der Hochschule Professor für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaftsinformatik und Projektmanagement sowie seit der Gründung Geschäftsführer der Robin Data GmbH. Als Mitgründer agiert außerdem der erfahrene IT-Projektmanager Daniel Ramsch, Absolvent des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften und Informationswissenschaften.



Die Robin Data GmbH unterstützt Unternehmen und Einrichtungen bei der Umsetzung Ihres Datenschutzes mit verschiedenen Leistungen, individuell angepasst an deren Bedürfnisse. Der Kopf hinter der Idee von Robin Data ist Prof. Andre Döring. Er ist Experte für Datenschutz und IT-Sicherheit mit umfangreicher Erfahrung als Datenschutzbeauftragter. Mit der DSGVO kam bei vielen seiner Kunden eine große Unsicherheit auf. Zudem erhöhte sich der Verwaltungsaufwand enorm. Die Suche nach einem hilfreichen Tool blieb allerdings erfolglos. So entstand die Idee zu Robin Data.

Der Bereich Weiterbildung/HoMe Akademie organisiert für die Hochschule Merseburg Veranstaltungen und schafft Angebote, mit deren Hilfe sich Menschen berufsbegleitend weiterqualifizieren können – begleitend zum Studium, begleitend zum Beruf, begleitend zur Ausbildung.

Schon in den vergangenen Jahren hat Prof. Döring über die HoMe Akademie Schulungen zur DSGVO und zum Datenschutz erfolgreich durchgeführt. Aufgrund der bisherigen erfolgreichen Zusammenarbeit ist die Idee entstanden, in Kooperation zwischen der Robin Data GmbH und der Hochschule Merseburg einen Zertifikatskurs *Betriebliche*r Datenschutzbeauftragte*r* anzubieten. Dazu werden beide Einrichtungen in Kürze eine Kooperationsvereinbarung abschließen.

Grundlage für einen Zertifikatskurs ist die Rahmenstudien- und -prüfungsordnung der Hochschule Merseburg. Ein Hochschulzertifikat wird für Zertifikatsangebote verliehen, welche mindestens fünf ECTS-Punkte (European Credit Transfer and Accumulation System) umfassen. Ein Zertifikatskurs kann mit und ohne Prüfung abgeschlossen werden. Teilnehmende, die die entsprechenden Voraussetzungen erfüllen, insbesondere Studierende, können daher bei erfolgreicher Prüfung über den Zertifikatskurs Betriebliche*r Datenschutzbeauftragte*r ECTS-Punkte erwerben. Aber auch die anderen Teilnehmenden können optional eine Zertifizierungsprüfung ablegen, bei deren Bestehen ein Zertifikat mit einer persönlichen Zertifikatsnummer (PZN) und ein separates Zeugnis ausgestellt werden.

Im Vordergrund des Zertifikatskurses steht die Vermittlung folgender Kompetenzen:

Die Teilnehmenden verfügen über praxisorientierte Kenntnisse im Datenschutzrecht und in der Informationssicherheit. Sie kennen die Aufgaben einer*s Datenschutzbeauftragten. Sie können selbstständig ein Datenschutzmanagementsystem einer Organisation aufbauen, sind mit dem Aufbau von Organisationen vertraut und können Prinzipien der Unternehmensberatung anwenden.

Wesentliche Inhalte des Kurses sind:

Datenschutzrecht DSGVO Basiswissen, Deutsches Datenschutzrecht und angrenzende Rechtsgebiete

IT-Sicherheit IT-Basics und Web-Technologie, Informations- und IT-Sicherheit

Soft-Skills Projektmanagement, Organisation und Präsentation

Vertiefungen Spezielle Rechtsfragen, Risikomanagement und Business Continuity Management

Anwendungen und Transfer Praxis Datenschutzbeauftragte*r

Prüfung

Die Dauer des Kurses umfasst insgesamt 150 Stunden, davon 48 Stunden als Präsenzstudium (vor Ort/per Live-Video-Konferenz) und 102 Stunden Selbststudium (Literatur, Online-Lernumgebung).

Die ersten Kurse sind für das Wintersemester 2020/2021 geplant, sowohl als Veranstaltungen an der Hochschule Merseburg als auch als Inhouse-Schulungen.

Die Termine finden Sie unter www.hs-merseburg.de/weiterbildung

Ansprechpartner:

Robin Data GmbH
Prof. Dr. Andre Döring, Geschäftsführer
+ 49 3461 4792369
info@robin-data.io

Hochschule Merseburg
Andreas Kröner
Leiter Weiterbildung/HoMe Akademie
+ 49 3461 46 - 2928
andreas.kroener@hs-merseburg.de

■ VON ANDREAS KRÖNER

WIE FIKTION REALITÄT WIRD KOMPLEXLABOR DIGITALE KULTUR PRÄSENTIERT SPRACHASSISTENZ „MIAUMIAU“

Die Personas, also archetypische fiktive Nutzer*innen digitaler Sprachassistenzen, orientieren sich an traditionell weiblichen Rollen: Frauen organisieren, Männer führen. Siri & Co. verkörpern zum Beispiel das Ideal der geduldischen und entgegenkommenden Assistentin, die gewissenhaft ihre Aufgaben erledigt. Eigenschaften, die schon lange vor der Einführung von Siri mit Frauen assoziiert wurden. Und aufgrund dieser Eigenschaften wurde begründet, warum Frauen sich für bestimmte Berufszweige besonders eignen: Sekretärin, Erzieherin, Lehrerin, Pflegerin oder Hausfrau.

GENDER WAS? ÜBER GENDER BIAS

Der sogenannte *Gender bias* (Voreingenommenheit in Bezug auf das Geschlecht) führt bis heute in Forschung und Wirtschaft zur Reproduktion von Stereotypen. Um soziale Ungleichheit zu reduzieren und zum Beispiel mehr Frauen für Berufe im MINT-Fach zu begeistern, ist es wichtig, jetzt alternative Repräsentationen von Geschlecht und Geschlechtereigenschaften zu erarbeiten. Aus diesem Grund haben wir, Natalie Sontopski, Mitarbeiterin des Komplexlabors Digitale Kultur, zusammen mit Designerin Amelie Goldfuß, einen Prototypen für eine alternative Sprachassistentin namens „MiauMiau“ konzipiert, gebaut und im Rahmen



einer künstlerisch-wissenschaftlichen Installation mit Menschen interagieren lassen.

Uns interessiert vor allem, wie Nutzer*innen auf eine Sprachassistentin mit weiblicher Stimme reagieren, deren Persona sich nicht an Siri & Co. orientiert, sondern die unfreundlich, schmolldend oder gelangweilt reagieren kann und das gewohnte serviceorientierte Verhalten herkömmlicher Sprachassistenzen verweigert. Deswegen ist MiauMiau als eine Art „Anti-Alexa“ konzipiert. Ziel der interdisziplinären und angewandten Forschung ist es, die Beziehung zwischen Gestaltung, imaginären Bildern und Stereotypen zu beleuchten. Die Verbindung von spekulativem Design und qualitativer Sozialforschung ermöglicht uns, alternative Szenarien im Rahmen einer künstlerisch-ästhetischen Erfahrung zu erproben und zu erforschen.

WER IST MIAUMIAU?

Am 24. November 2019 feierte MiauMiau bei der Convention *KI und Wir** in Magdeburg Premiere. Die Installation besteht aus einer Art Pavillon, in dem auf einer anthrazitfarbenen Stele MiauMiau steht. Äußerlich orientiert sich die Sprachassistentin am zylinderförmigen Design anderer Systeme wie Google Home Assistant oder Amazon Echo. Nur dass das Gerät statt einer glatten Kunststoffbeschichtung von flauschigem Kunstfell umhüllt ist, unter dem ein pulsierendes Licht zu sehen ist. Der Pavillon ist mit schweren pinken Samtvorhängen vom restlichen Raum abgetrennt, so dass Besucher*innen unbeobachtet mit MiauMiau kommunizieren können.

Vor dem Betreten des Pavillons wurden Besucher*innen ermutigt, MiauMiau alles zu fragen, was sie möchten. Zu beachten war lediglich, dass zum Start eines Gesprächs das Wort *MiauMiau* und zum Beenden *Tschüss MiauMiau* notwendig waren. Die bewusst eingesetzte „schnoddrige“ Art stieß bei vielen auf Belustigung, bei einigen sogar auf echte Begeisterung. Zwar wurden Äußerungen MiauMiaus als arrogant, unfreundlich oder wenig hilf-



reich empfunden, unsere Sprachassistentin allerdings teilweise als menschlicher wahrgenommen als andere Sprachassistenzen. Das mag auch daran liegen, dass hinter MiauMiau eine Schauspielerin steckt. Diese sitzt, unsichtbar für Nutzer*innen, in einem separaten Raum und kommuniziert über Funk. Dieses „Tun-als-ob“ orientiert sich an den klassischen *Wizard-of-Experiments* im Bereich Mensch-Maschine-Interaktion. In diesen Experimenten wird keine echte Technologie eingesetzt, sondern deren Funktion durch eine Person imitiert, die unsichtbar für Nutzer*innen in einem anderen Raum sitzt. Der Grund dafür ist, dass sich eine Sprachassistentin wie MiauMiau nicht in kurzer Zeit zusammenprogrammieren lässt, sondern einen hohen Entwicklungsaufwand erfordert. Die Installation ist deswegen eine hervorragende Möglichkeit, einen Prototypen zu testen, bevor er programmiert wird und gleichzeitig für das Thema Bias bei Künstlicher Intelligenz zu sensibilisieren.

Wer nun neugierig geworden ist und sich auch gerne mit MiauMiau unterhalten möchte: Auf Grund des Covid-19-Virus sind alle unsere Veranstaltungen im ersten Halbjahr 2020 ausgefallen. Wir hoffen natürlich das nachzuholen, sobald sich die Lage entspannt hat, können aber zu diesem Zeitpunkt (Redaktionsschluss) leider noch keine Angaben zu kommenden Terminen machen.

■ VON NATALIE SONTOPSKI

Hochschule Merseburg kehrt im Wintersemester 2020/2021 zur Präsenzlehre zurück

Der Senat der Hochschule Merseburg hat sich darauf verständigt, dass die Rückkehr zum Präsenzunterricht unter Berücksichtigung der geltenden Hygiene- und Abstandsregelungen zur Eindämmung der Corona-Pandemie für das Wintersemester 2020/2021 wieder möglich sein wird. Bedingt durch Abstandsregeln aus Vorgaben der 8. Eindämmungsverordnung des Landes Sachsen-Anhalt können allerdings nicht alle Präsenzveranstaltungen in gewohnter Weise stattfinden, sodass auch im Wintersemester zahlreiche, gerade große Veranstaltungen online durchgeführt werden müssen.

Über die Form des Unterrichts im Wintersemester 2020/2021, das zurückliegende Sommersemester 2020, die Chancen der Digitalisierung für die Zukunft, aber auch über Probleme der Onlinelehre und die Bedeutung von Präsenzveranstaltungen hat das HoMe Magazin mit Prof. Dr. Ulf Schubert, Prorektor für Studium und Lehre, gesprochen.



› Herr Schubert, ist das Wintersemester 2020/2021 planmäßig gestartet?

◀ Das Wintersemester hat wie geplant am 1. Oktober begonnen. Als Hochschule für angewandte Wissenschaften haben wir keine Zulassungsverfahren wie Mediziner, die durch die verspäteten Abiturprüfungen erst im November beginnen können.

› In welcher Form wird die Lehre im Wintersemester stattfinden?

◀ Bedingt durch die Abstandsregeln sind die Kapazitäten an Sitzplätzen in den Hörsälen und Seminarräumen stark reduziert. Selbst in unseren größten Räumen sind so lediglich maximal 28 Personen zugelassen. Große Veranstaltungen sind daher entweder online zu halten – synchron oder asynchron – oder die Gruppengrößen sind in kleinere Gruppen aufzuteilen. So wird das Wintersemester eine Mischung aus Präsenz- und Onlineveranstaltungen, was mit dem Begriff des Hybridsemesters zum Ausdruck kommt.

› Sind neben Präsenzlehre und Onlineveranstaltungen auch Veranstaltungen geplant, in denen beides möglich sein wird und die beide Formen vereinen? Also eine Kombination aus dem Besuch der Veranstaltung vor Ort oder der Teilnahme via Livestream – sozusagen eine hybride Veranstaltung?

◀ Nein, wir haben uns zwar technisch darauf vorbereitet, dass solche hybriden Veranstaltungen mit Weitwinkelkameras, Lautsprechern und Mikros über BigBlue-Button möglich sind. Einige Kollegen und Kolleginnen werden von den Möglichkeiten, wie im vergangenen Semester schon praktiziert, auch wieder Gebrauch machen. Jedoch war der Wunsch, eine solche Variante flächendeckend im kommenden Semester einzuführen, noch nicht umzusetzen.

› Um Hochschule, Kommiliton*innen, Lehrkräfte sowie die Gegebenheiten vor Ort kennenzulernen, ist es für Studierende des ersten Fachsemesters von besonderer Bedeutung, vor Ort präsent zu sein. Wird es Unterschiede bei der Präsenz zwischen den Fachsemestern geben?

◀ Den Kolleginnen und Kollegen und auch mir ist es sehr wichtig, dass sich unsere neuen Hochschulangehörigen der ersten Semester schnell geborgen und zu Hause

fühlen, die Lehrkräfte, Ansprechpartner und Ansprechpartnerinnen, Abläufe und Örtlichkeiten kennen und sich mit der Hochschule identifizieren. Die neuen Studierenden werden so schneller und besser in die Hochschulgemeinschaft aufgenommen und es bilden sich unter Kommilitonen und Kommilitoninnen Freundschaften und Lerngemeinschaften. Insgesamt wird dadurch das Gemeinschaftsgefühl erhöht, und letztendlich trägt das auch zur Verbesserung des Studienerfolgs bei. Somit werden bei der Präsenzplanung Studierende im ersten Fachsemester verstärkt berücksichtigt.

► **Nach dem Blick nach vorne möchte ich den Blick noch einmal kurz zurück richten. Das Sommersemester 2020 war für alle Beteiligten eine Herausforderung. Was ist gut gelaufen und welche Formate haben sich für die Zukunft bewährt?**

◀ Das letzte Semester war in der Tat eine große Herausforderung für uns alle, für die Studierenden, für die Lehrenden und für die Verwaltung. Von jetzt auf gleich musste alles online stattfinden – das war nicht voraussehbar. Dennoch haben wir uns in den vergangenen Jahren intensiv mit der digitalen Unterstützung der Lehre beschäftigt und haben so gute Voraussetzungen für eine Onlinelehre vorgefunden. So konnten wir technisch dank unseres IT-Servicezentrums sowie unseres Medientechnik-Filmteams und didaktisch dank unseres HET-LSA-Teams beispielsweise mit AdobeConnect, BigBlueButton, Office PowerPoint365-Aufzeichnungen, mit ILIAS-Einstiegs- und Vertieferkursen und einem intensiven Austausch über das AfterWork-Café für Lehrende die Lehre umsetzen. Infoveranstaltungen für alle Hochschulangehörigen fanden jeden zweiten Dienstag statt. Von den Studierenden und auch den Lehrenden sind dabei insbesondere Veranstaltungen mit einem guten Mix an aufgezeichneten, asynchronen und live durchgeführten synchronen Veranstaltungen gut bewertet worden. Onlinelehre ist sehr anstrengend, sodass kürzere Lehrintervalle mit intensiven Aktivierungsmaßnahmen in der Lehrevaluation sehr gut abgeschnitten haben. Auch eine gute Erreichbarkeit der Lehrenden war und ist für die Studierenden bei Rückfragen sehr wichtig! Das hat in Summe gut funktioniert. Solche positiv bewerteten Online-Szenarien sind auch für die Zukunft denkbar.

► **Was hat die Hochschule vor Probleme gestellt? Wo gibt es Verbesserungsbedarf?**

◀ Die sehr kurzfristige Umstellung war technisch und didaktisch die größte Herausforderung und ist es immer noch. Technisch sind wir mit den datenschutzrechtlich unbedenklichen Formaten wie BigBlueButton auf unseren eigenen Servern sehr gut ausgestattet. Mit MS-Team, Jitsi, AdobeConnect sind wir mehr als nur redundant aufgestellt – hier müssen wir einfach am Ball bleiben. Didaktisch konnten wir große Schritte machen, jedoch ist häufig eine Überarbeitung der Veranstaltungen erforderlich, um die E-Lehre auch in künftige Präsenzveranstaltungen gewinnbringend einsetzen zu können. Das erfordert enorme Anstrengungen. Dazu ist bereits ein E-Maker-Programm ins Leben gerufen worden, bei dem Studierende die Lehrenden bei der Erarbeitung der E-Inhalte mit Fleiß unterstützen.

► **Onlineformate und die damit einhergehende Digitalisierung wurden bedingt durch die Corona-Pandemie innerhalb von kürzester Zeit vorangetrieben. Werden positive Aspekte der Onlinelehre zukünftig weitergeführt? Welche Vorteile bringt die Onlinelehre mit sich?**

◀ Positiv bewährt haben sich, wie erläutert, Veranstaltungen mit einem guten Mix. Wir sind und bleiben eine Präsenzhochschule. Diese Erkenntnis hat sich insbesondere nach den Erfahrungen des letzten Semesters gefestigt.

Dennoch kann ich mir gut vorstellen, dass die Vorteile aufgezeichneter Veranstaltungen, dass Übungsaufgabenpools im ILIAS oder ortsunabhängige Onlineformate – Webinare – zur Bereicherung des Präsenzunterrichts qualitätsverbessernd sein können.

Jede Lehrende, jeder Lehrende wird aus eigenem Interesse prüfen und ggf. schon wissen, welche E-Lehre-Formate hilfreich zur Kompetenzvermittlung an die Studierenden sind. Mit dem von unseren Lehrenden gezeigten, sehr großen Engagement des letzten Semesters bin ich mir sicher, dass das mittelfristig gut gelingt. Wir haben an der Hochschule eine enorme Fächervielfalt, sodass es dann auch eine große Bandbreite von sehr hohen E-Lehre-Anteilen bis hin zu wenigen oder eben keinen E-Lehre-Anteilen geben wird. Übungsaufgaben in der Mathematik eig-

nen sich zur Digitalisierung eben besser als künstlerisches Arbeiten. Diese Vielfalt macht unsere Hochschule aus.

► **Ist an Sie zurückgespieltes Feedback in die Planung für das Wintersemester mit eingeflossen?**

◀ Die Planung im Wintersemester ist von Rahmenbedingungen, wie z. B. Abstandsregeln gekennzeichnet. Weiter arbeiten wir mit der Erkenntnis, dass die Studierenden und die Lehrenden die Präsenzphasen vermisst haben und die Präsenzlehre unsere Kernkompetenz ist. Daraus resultiert: so viel Präsenz wie möglich, und das mit einem ausgeklügeltem Hygienekonzept mit Abstand in den Räumen, Lüften und digitalem Registrieren über QR-Codes vor jeder Veranstaltung.

► **Auch für die Studierenden war die Form des Sommersemesters 2020 ungewohnt und herausfordernd. Was geben Sie den Studierenden für das Wintersemester mit auf den Weg?**

◀ Zunächst möchte ich mich bei den Studierenden an dieser Stelle bedanken, dass sie sich dieser Herausforderung gestellt haben, mit der ungewohnten Situation bestmöglich umgegangen sind und auch großes Verständnis für uns Lehrende und die Gesamtsituation der Hochschule aufgebracht haben. Gemeinsam haben wir das letzte, sehr schwierige Semester aus meiner Sicht in Summe gut gemeistert.

Mein Appell an die Studierenden: Bleiben Sie weiter am Ball, wir sind für Sie da! Wir suchen gemeinsam mit Ihnen nach Lösungen von Problemen, die vor der Corona-Pandemie eben einfach nicht vorhanden waren und die jetzt zusätzlich zu lösen sind.

Gerade für eine Hochschule der angewandten Wissenschaften ist die Präsenzlehre unerlässlich. Deswegen wurde mit Hochdruck daran gearbeitet, wieder mehr Präsenzlehre anzubieten und nach Möglichkeit die Präsenz vor Ort insgesamt zu stärken und möglich zu machen.

■ **INTERVIEW: CHRISTIAN FRANKE**

COVID-19 – Auswirkungen der Pandemie auf den gesellschaftlichen Diskurs

Die Auswirkungen der COVID-19 Pandemie auf das Studium an der Hochschule Merseburg haben ausnahmslos alle Studierenden, Mitarbeitenden und Kooperationspartner gespürt. Binnen kurzer Zeit mussten die Strukturen radikal verändert werden, um den Betrieb des Sommersemesters 2020 aufrechtzuerhalten. Dabei wurden einige Weichenstellungen in Hinblick auf eine Verbesserung der digitalen Angebote vorgenommen. Die Literaturbeschaffung musste aufrechterhalten und Online-Lehrveranstaltungen synchron und asynchron konzipiert werden. Studierende und Lehrende lernten bislang noch nicht oder nur wenig genutzte Werkzeuge kennen. Zunächst gingen viele von einer baldigen Rückkehr zu einem regulären Präsenzbetrieb aus, jedoch zeichnete sich bereits im April 2020 ab, dass die Pandemie keine kurzfristige Zäsur bedeutet, sondern mittel- bis langfristige gesellschaftliche Veränderungen verursacht.

Im Fachbereich SMK fanden seit Semesterbeginn wöchentliche Online-Konferenzen statt, in denen neben einem Austausch über technische Probleme und die Erweiterung von Medienkompetenzen auch über eine veränderte inhaltliche Ausrichtung von Forschung und Lehre diskutiert wurde. Um das Thema weiter aufzugreifen, habe ich mich entschlossen, einen Forschungsantrag zu stellen, welcher die berufliche Rehabilitation im Kontext der Pandemie fokussiert und eine Lehrveranstaltung sowie Diskussionsrunden rund um das Thema COVID-19 zu organisieren.

Im Rahmen der Lehrveranstaltung untersuchten Studierende des 6. Semesters Soziale Arbeit die Auswirkungen der Pandemie auf den gesellschaftlichen Diskurs. Zunächst beschäftigte sich das Seminar mit Statistiken bzw. dem fehlerhaften Umgang journalistischer und politischer Kommunikation mit den erhobenen Zahlen. So wurden beispielsweise lange Zeit absolute Zahlen von Menschen mit einer COVID-19 Infektion kommuniziert, obwohl diese Zahlen lediglich diagnostizierte Fälle abbildeten. Die nicht zulässige Ableitung von Letalitätsraten und der wissenschaftliche Umgang mit Dunkelziffern waren Gegenstand der ersten Seminarsitzungen – weit bevor diese Diskussion auch auf breiterer Ebene geführt wurde. Außerdem wurden sogenannte rapid studies (Studien, die schnell und in der Regel ohne Review-Verfahren veröffentlicht werden) kritisch betrachtet.

Die Studierenden beschäftigten sich fortan mit gesellschaftlichen Aspekten der Krise und mit Themen, die in diesem Kontext einer besonderen Betrachtung bedürfen. Sie erstellten Padlets (digitale Pinnwände), welche diese Recherchen abbildeten und Links zur Praxis (z. B. Notfallhilfe) beinhalteten.

Die Themen der Studierenden im Überblick

- Häusliche Gewalt
- COVID-19 als Chance
- Psychische Gesundheit
- Kinder benachteiligter Schichten
- COVID-19-Pandemie als Brennglas – Widerspruch von Solidaritätsforderungen und politischer Praxis
- Verschwörungstheorien rund um Corona
- Situation von geflüchteten Personen während der COVID-19-Pandemie
- Situation von Wanderarbeiter*innen
- Schwangerschaft während der COVID-19-Pandemie

Es entstand eine bemerkenswerte Ansammlung von Tendenzen in den genannten Bereichen, die sich auf erste erhobene Zahlen stützt. Die Studierenden recherchierten zudem Unterstützungsangebote der Sozialen Arbeit und ihrer Nachbargebiete, z. B. in Form von Krisentelefonen und anderen niedrigschwelligen Angeboten. In den meisten Bereichen scheint die Pandemie wie ein Brennglas zu wirken. So verstärkten sich beispielsweise Missstände für Wanderarbeiter*innen, die bereits vor der Pandemie bekannt waren. Die Arbeits- und Wohnsituation von Menschen, die in der Fleischindustrie arbeiten, führte beispielsweise zu zahlreichen Ansteckungen mit COVID-19. Auch in den Sammelunterkünften für geflüchtete Menschen im In- und Ausland verstärkten sich viele Probleme, da ein ausreichender Seuchenschutz in den meisten Unterkünften nur schwer gewährleistet werden kann.

Die Studierenden konnten auf der anderen Seite auch viele positive Effekte durch die radikalen Veränderungen des Shut-Downs erkennen. Menschen interagieren kooperativ und solidarisch miteinander, die Politik trifft teilweise schnelle Entscheidungen für unbürokratische Lösungen. So wurden beispielsweise in Berlin kurzfristig provisorische Radwege eingerichtet, als der Autoverkehr sich im Frühjahr stark verringerte. Die Auswirkungen der Pandemie auf die Umwelt, auf die Arbeitswelt und das familiäre Zusammenleben zeigte viele positive Veränderungen. Andererseits sind teilweise auch ein Anstieg häuslicher Gewalt und eine Verstärkung der Chancenungerechtigkeit erkennbar. Welche gesellschaftlichen Umgestaltungen mit den Erfahrungen der letzten Monate notwendig bzw. nachhaltig möglich sind, sollte in sozialwissenschaftlichen Studien geklärt oder begleitet werden. Im Frühjahr 2020 hat sich gezeigt, dass eine enge Kooperation zwischen Wissenschaft und Politik zu progressivem Handeln führen kann.

■ VON PROF. FREDERIK POPPE



Praktikum bei Radio Corax

Im Verlauf meines Studiums der Technischen Redaktion und E-Learning-Systeme an der Hochschule Merseburg entdeckte ich meine alte Leidenschaft wieder: das Schreiben und Sprechen von Texten. Journalismus schien mir geeignet, um diese auszuleben. So wollte ich mich im Pflichtpraktikum im 5. Semester mit den Aufgaben einer Journalistin vertraut machen.

Vor meiner Studienzeit habe ich eine Ausbildung als Grafikdesignerin abgeschlossen. Da meine künstlerischen Fähigkeiten aber doch ein Hobby bleiben sollten, entschied ich mich für ein praktisches Studium an der Hochschule. Das Grundstudium mit seinen eher theoretischen Fächern wie Mathe und Elektrotechnik, aber auch angewandter Informatik wurde ergänzt durch Seminare mit praktischen Anwendungen, wie z. B. von

Content-Management-Systemen sowie Layout-, Grafik- und Bildbearbeitungsprogrammen. Dadurch stehen mir diverse Türen im Berufsleben offen. Ob ich nun in einer großen Firma den Social-Media-Auftritt pflegen oder für ein Start-Up Produkte fotografieren und Flyer setzen werde – ich lasse mich da noch überraschen.

Ich brauchte nicht lange zu überlegen, wo es zum Praktikum hingehen soll. Der Radio Corax e.V. war die erste Wahl. Das freie, nicht-kommerzielle Radio in Halle Saale ist einer meiner Lieblingssender und dudelt fast den ganzen Tag über meine Anlage. Gerade die Vielfalt im Programm von Radio Corax fasziniert mich – von Pop und Rock, Drum'n'Bass und Techno, Kulturtips und Filmrezensionen bis hin zu sogenannter Radiokunst, spannenden Hörspielen und kritischen Vorträgen. Die Mitarbeiter*innen des Radiosenders Corax sind hauptsächlich ehrenamtlich unterwegs und suchen immer kreative Köpfe, die das Programm mit ihren eigenen Beiträgen bereichern. Ich wurde angenommen.

Zuallererst absolviert jede*r, der bei Radio Corax mitmachen mag, ob Bufdi*, FSJ-ler*in oder Praktikant*in, einen Einstiegsworkshop. Dabei werden die Grundlagen des „Radiomachens“ vermittelt: Sprache, Themen, Technik und vieles mehr.

Radio Corax wird von einem Verein getragen und ist ein Bürgermedium, daher niemandem, keiner Partei, Organisation oder Kirche, verpflichtet. Das Redaktionsstatut von Radio Corax zielt auf Gegenöffentlichkeit ab – also



darauf, denjenigen Themen und Menschen Präsenz in den öffentlichen Medien zu geben, die sonst gar nicht oder kaum zu Wort kommen.

In den ersten Wochen des Praktikums produzierte ich diverse Beiträge zu sehr unterschiedlichen Themen, die mich jedoch allesamt beschäftigten oder im Alltag tangierten. Unter anderem besuchte ich eine Ausstellung von *Ärzte ohne Grenzen* auf dem Hallmarkt und bekam eine Führung durch die verschiedenen Stationen – vom Cholera-Behandlungszelt bis zur Aufnahmestation für unterernährte Kinder. Neben den vielen Ausflügen quer durch die Stadt mit dem Fahrrad und einem Mikrofon im Gepäck saß ich auch des Öfteren im Studio neben der oder dem Moderator*in und beantwortete Fragen zu Büchern, die ich weiterempfehlen würde. Um was geht es? Warum kann ich dieses Buch empfehlen? Für wen ist es geschrieben? Zuletzt las ich immer einen kurzen Absatz vor – eine meiner Lieblingsbeschäftigungen: das (Vor)Lesen. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie ich nach einer solchen Buchrezension gemeinsam mit der Moderatorin im Studio zu Käpt'n Peng tanzte – wir hatten beide einen Ohrwurm. Die Menschen bei Radio Corax sind das, was mich anzieht, sie sind aufgeschlossen und freundlich und doch kritisch gegenüber ihrem Umfeld.

Gerne meldete ich mich auch fast jeden Donnerstag für die Kategorie *Lobpudel und Fleischwolf*: Dieses kurze, aber sehr amüsante Sendefenster entlastet die Mitarbeiter*innen, weil aus den Abermillionen Mails, die in der Musikredaktion eingehen, nur ein paar wenige herausgegriffen werden und schließlich „gelobpudelt“, also für gut befunden oder „gefleischwolft“, also eher negativ bewertet werden.

Der vorläufige Höhepunkt meines Praktikums war die Vorbereitung darauf, meine eigene Sendung zu moderieren. Dies ist einer der schwierigsten Aspekte einer Tätigkeit als Redakteur*in, denn das freie Sprechen im Studio ist nicht für jede*n etwas. Der sogenannte „Widerhall“, eines der tagesaktuellen Magazine, läuft jeden Werktag von 18 bis 19 Uhr auf 95,9 MHz und fasst meist die wichtigsten Themen des Tages zusammen. So hatte ich nach der täglichen Redaktionssitzung um 10:30 Uhr genug Zeit, um mir ein Konzept zu überlegen und einen eigenen Beitrag vorzuproduzieren. In diesem ging es um eine Ausstellung in der Kunsthalle Talstraße. Vorab konnte ich gemeinsam mit anderen Vertretern

der Presse einen Blick auf die Ausstellungsstücke werfen und einer Intendantin meine Fragen stellen. Zurück im Büro sichtete ich mein Material und schnitt alle wichtigen „Einspieler“ heraus. Solche Einspieler, besser bekannt als O-Töne, sind aussagekräftige Sätze, manchmal auch Wortgruppen der interviewten Person. Sie werden als einzelne Audiodateien gespeichert, um sie griffbereit zu haben. Schließlich suchte ich die wichtigsten Aussagen zusammen und brachte sie mithilfe von ein paar Überleitungen, die ich im Studio einsprach, in eine logische und unterhaltsame Reihenfolge. Am Ende dieser Aufgabenkette stand ein fertig „gebauter“ Beitrag, der nur noch im Studio abgespielt werden muss. Zwischen den Beiträgen in „meinem“ Magazin durfte ich sogar meine Lieblingsmusik spielen.

Die Sternstunde meines kurzen, aber erfüllenden Praktikums bei Radio Corax lag außerhalb meiner eigentlichen Tätigkeit beim Radiosender: die Preisverleihung der Medienanstalt Sachsen-Anhalt für ehrenamtliche Radio- und Fernsehmacher*innen. Diese kleine Gala findet jährlich statt und meine Betreuerin bei Radio Corax ermutigte mich mit dem Satz „Solche Beiträge mögen die“, das Anmeldeformular auszufüllen. Und tatsächlich: ich bekam den Länderpreis Sachsen-Anhalt im Bereich Rundfunk für den Beitrag „Mehr Raum für Soziokultur in Halle-Neustadt“, den ich gemeinsam mit einem anderen Workshop-Teilnehmer erstellt hatte. Wir hatten dieses Thema gewählt, weil ich mich schon seit langem fragte, warum Neustadt ein eher negatives Image hat und kaum jemand mit mir zu Kulturveranstaltungen „über die Brücke“ fuhr.

Insgesamt hat mich das Praktikum bei Radio Corax selbstbewusster und etwas sicherer in meiner Berufswahl gemacht. Mir ist bewusst geworden, dass ich nicht den ganzen Tag in einem Büro sitzen und immer wieder das Gleiche machen, sondern auch unterwegs sein – quasi am Ort des Geschehens – und abwechslungsreiche Themen bearbeiten will.

Radio-Beitrag

radiocorax.de/mehr-raum-fuer-soziokultur-in-halle-neustadt

■ VON GERALDINE HÜTHER

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE AN DER HOCHSCHULE MERSEBURG

Die Hochschule Merseburg versteht sich als Zentrum für angewandte Wissenschaften in der Metropolregion Halle–Leipzig. Dabei liegt der Fokus darauf, Transformationsprozesse aktiv und effektiv mitzugestalten. Die Forschung an der Hochschule für angewandte Wissenschaften orientiert sich daran, welche Fragestellungen und Probleme die Praxis beschäftigen, die in interdisziplinärer Zusammenarbeit gelöst werden können.

In Bezug auf die Forschungsschwerpunkte *Nachhaltige Prozesse* und *Digitaler Wandel* wurden vor dem Hintergrund des jeweiligen thematischen Kontextes die drei Profillinien *Leben*, *Arbeit* und *Technologie* festgelegt. Die Profillinien stützen sich wiederum auf Themenfelder, in deren Rahmen einzelne Projekte angesiedelt und umgesetzt werden.

Mit der Definition der Schwerpunkte wurden zwei neue, aus einem Transferstrategieprozess entstandene interdisziplinäre Forschungsschwerpunkte geschaffen, die von allen Fachbereichen gleichermaßen getragen werden. Die inhaltliche Führung findet durch ein fachbereichsübergreifendes Leitungsteam statt, welches Themen bündelt und Forschungsprojekte initiiert.

Zusätzlich wurden zwei Positionen über das Prorektorat für Forschung, Wissenstransfer und Existenzgründung etabliert, welche die Forschungsschwerpunkte mit Leben füllen. Von der Anbahnung und Akquise über die Strategieentwicklung bis zur Antragsstellung und Projektumsetzung unterstützen die Projektmanagerinnen bedarfsorientiert und niedrigschwellig.



„Haben Sie eine Idee, aber nicht die passende Förderlinie? Würden Sie gerne ein Projekt umsetzen, Ihnen fehlen aber noch die passenden Mitspieler oder schreiben Sie vielleicht bereits an einem Antrag und wünschen sich Unterstützung? – Dann kommen Sie sehr gerne auf uns zu!“

Ziel des Forschungsschwerpunkts *Nachhaltige Prozesse* ist, die Neuorientierung von Wirtschaft und Gesellschaft zu unterstützen. Durch eine nachhaltige Gesellschaft wird eine Reduzierung sozialer Konfliktpotentiale erwartet, weil es allen Menschen global ermöglicht wird, ein würdiges Leben zu führen – hier möchte die Hochschule Merseburg mitwirken. Dabei soll Nachhaltigkeit als ein Konzept verstanden werden, was auf den drei gleichwertigen Säulen Umweltverträglichkeit, soziale Gerechtigkeit und Wirtschaftlichkeit beruht.

DEN FORSCHUNGSSCHWERPUNKT NACHHALTIGE PROZESSE BETREUT SAZIYE AKSUNGUR



„Während meines Studiums der Ökonomie & Kultur- und Sozialanthropologie habe ich gelernt, wie bereichernd die multiperspektivische und interdisziplinäre Betrachtung von Problemen ist, um in unserer komplexen Welt Lösungen zu

entwickeln. Nachhaltigkeit als Konzept ist für mich die Antwort auf die vielen Fragen unseres künftigen Zusammenlebens und motiviert mich Tag für Tag, meinen Beitrag zu leisten. Als Projektmanagerin für den Forschungsschwerpunkt *Nachhaltige Prozesse* möchte ich Forschungsprojekte, die neue ökologische, soziale und ökonomische Ideen entwickeln und wegweisend unsere Gesellschaft hin zu mehr Nachhaltigkeit verändern, bestmöglich unterstützen!“

Forschungsschwerpunkt Nachhaltige Prozesse

Saziye Aksungur

+ 49 3461 46 – 2386

saziye.aksungur@hs-merseburg.de oder fsp@hs-merseburg.de

Ziel des Forschungsschwerpunkts *Digitaler Wandel* ist, die Forschungsanstrengungen rund um digitale Technologien interdisziplinär zu bündeln. Dabei sollen

die Aktivitäten durch das Engagement in regionalen und überregionalen Initiativen unterstützt werden. Insbesondere die Entwicklung der Region im täglichen Leben, in der Wirtschaft sowie in der technologischen Entfaltung steht im Fokus. Gemäß dem Leitbild der Hochschule Merseburg werden digital orientierte Forschungsergebnisse und Wissenstransfers angestrebt, die regionale Unternehmen und Startups fördern.

JUDIT BRÜNN IST DIE ANSPRECHPARTNERIN FÜR DEN FORSCHUNGSSCHWERPUNKT DIGITALER WANDEL

„Ich habe meinen Master in Projektmanagement an der Hochschule Merseburg gemacht und bin seitdem hier



Zuhause. Gerne möchte ich die interdisziplinäre Kommunikation an der HoMe vorantreiben und durch gemeinsame Projekte die konsequente Digitalisierung ermöglichen. Hier möchte ich Professor*innen und Mitarbeiter*innen bei der Antrags-

stellung von Förderanträgen begleiten und mit ihnen gemeinsam innovative Ideen verwirklichen, um eine nachhaltige Transformation zu gewährleisten.“

Forschungsschwerpunkt Digitaler Wandel

+ 49 3461 46 – 2385

judit.bruenn@hs-merseburg.de oder fsp@hs-merseburg.de

Ausblick: Erfreulicherweise können wir Ihnen mitteilen, dass sich unser neuer Kollege, Dr. Rene Lenz, seit dem 1. Oktober um die strategische Ausrichtung der beiden Forschungsschwerpunkte kümmert – hierzu dann mehr im nächsten HoMe Magazin.

■ VON SAZIYE AKSUNGUR UND JUDIT BRÜNN

Hier wachsen Ideen!

Trotz Krise Optimismus säen und Innovationen ernten



Die Hochschule Merseburg wurde am 3. Dezember 2019 in Berlin mit dem Vorhaben *GRÜNDERCAMPUS HoMe* im Wettbewerb *EXIST-Potentiale* des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie (BMWi) im Schwerpunkt *Potentiale heben* unter 220 teilnehmenden Universitäten und Hochschulen prämiert. Von 2020 bis 2024 wird sie knapp 1,8 Millionen Euro Förderung zur Stärkung der regionalen Gründungskultur erhalten.

Das vom BMWi initiierte Programm *EXIST-Potentiale* zielt auf den nachhaltigen Ausbau ab, Startups aus Hochschulen zu fördern, bundesweit Standorte als „Leuchttürme der Gründungsförderung“ zu etablieren und die regionale Verankerung und Profilbildung von Hochschulen zu stärken. Mit der Projektumsetzung verfolgt die Hochschule Merseburg die Vision, den *GRÜNDERCAMPUS HoMe* zu schaffen. Dieser soll perspektivisch in die bereits durch den HoMe Gründerservice geschaffenen und sich stetig weiterentwickelnden Strukturen zur Unterstützung von Gründungen an der Hochschule sowie in das regionale Umfeld übergehen. Mit dem Schwerpunkt *Potentiale heben* soll das gezielte Auffinden von Ideen mit Potential für eine

Gründung gefördert und unterstützt werden. Daraus werden neue Impulse für die Zusammenführung bereits etablierter gründungsfördernder Einzelmaßnahmen auf breiter Ebene in der Hochschule sowie aus dem regionalen Hochschul Umfeld erwartet. Im Ergebnis sollen Infrastrukturen zur Ideenhebung und -verwertung geschaffen und genutzt werden, die für den nachhaltigen wirtschaftlichen Erfolg der Startups aus Wissenschaft und Technologie sowie als Standortfaktor für die gesamte Region von maßgeblicher Bedeutung sind.

„Mit dieser Prämierung können wir die Gründungsförderung in der Region auf eine neue qualitative Stufe heben. Zahlreiche innovative Unternehmensgründungen haben ihren Ursprung an der Hochschule Merseburg. Gründungen aus der Hochschule und deren Ansiedlung in der Region tragen entscheidend zur Standortqualität der HoMe bei. Von ihnen profitiert wiederum der gesamte Wirtschaftsstandort. Strategisch ist es von immenser Bedeutung, dass an der HoMe eine Kultur existiert, in der unternehmerisches Denken und Handeln zum gelebten Selbstverständnis gehört“, erklärt die Projektkoordinatorin HoMe Gründerservice, Dr. Annette Henn.

Seit mehreren Monaten wird unser aller Alltag jedoch von einem weltweit präsenten Thema dominiert: Corona (COVID-19) und dessen Auswirkungen auf Wirtschaft und Gesellschaft.

Auch uns als HoMe Gründerservice lässt dieses Thema nicht unberührt. Wir möchten weiterhin unseren Gründer*innen und jungen Unternehmer*innen in der aktuellen Lage eine bestmögliche Unterstützung bieten. Die Pandemie verdeutlicht, wie schnell Existenzen in eine Schieflage geraten können. Umso wichtiger ist es, Hilfsangebote bereitzustellen, um Unternehmen bei der Sicherung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Existenz zu unterstützen. Entsprechend haben wir unsere Angebote angepasst.

Wir sind weiter Ansprechpartner, Zuhörer, Berater und Vermittler. Wir sind uns unserer Verantwortung bewusst und befinden uns in einem engen Austausch mit unseren Netzwerkpartnern, um stets unsere Gründer*innen über den aktuellsten Stand und die betreffenden Maßnahmen zu informieren. Uns ist sehr wohl bewusst, dass eine Unternehmensgründung mit Risiken einhergeht. Nun geht es verstärkt darum, gemeinsam die Risiken zu erkennen, um passgenaue Hilfsmaßnahmen einzuleiten. Wir agieren in dieser Krise als Lotsen und konstruktive Begleiter im gesamten Gründungsprozess und unterstützen durch Beratung, helfen bei Fragen zu Finanzierungs- und Förderangeboten und unterstützen bei der Überbrückung von Liquiditätseingängen. Die beschriebenen Maßnahmen haben das Ziel, eine vielfältige Gründungskultur in all ihren Facetten aufrechtzuerhalten.

Trotz der momentanen Situation und der Unwägbarkeit der Umstände liegt auch in dieser Krise eine Chance: die Digitalisierung.

Um den Herausforderungen der Digitalisierung gerecht zu werden, braucht es Engagement und Innovationskraft, um sich nicht nur an die gegenwärtige Situation anzupassen, sondern auch um neue Formate zu entwickeln. Durch die beschlossenen Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie hat eine deutliche Verlagerung der Kommunikation auf digitale Tools und Onlineformate Einzug in den Alltag vieler Menschen gehalten. Digitale Services wie Online-Lieferdienste, E-Learning-Angebote oder Videokonferenz-Plattformen verzeichnen einen Nachfrageansturm und verdeutlichen, wie die durch die Corona-Krise verursachten Probleme pragmatisch anzugehen sind. Der Innovationsdruck führt dazu, neue Wege zu gehen und aktuelle Geschäftsmodelle kreativ und digital umzudenken. Doch Kreativität und Innovation brauchen Raum, um zu wachsen und Ideen mit Potential zu entfachen.

Die HoMe ist bestrebt, eine ganzheitliche, nachhaltige und lebendige Innovations- und Gründungskultur in ihren Hochschulstrukturen zu schaffen und ergänzend zu den bestehenden Angeboten der Gründungsförderung und -begleitung perspektivisch zwei Gründerwerkstätten (ego.-INKUBATOREN) zu etablieren. In einem praxisnahen Umfeld sollen die ego.-INKUBATOREN, kofinanziert durch den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE), künftig zur Sensibilisierung für Entrepreneurship und unternehmerisches Denken und Handeln sowie zur Stärkung der innovativen Potentiale an der Hochschule wie auch im Land Sachsen-Anhalt beitragen. Die Gründerwerkstätten werden als interdisziplinäres Labor an der HoMe eingerichtet. Sie knüpfen an die Bedürfnisse der unterschiedlichen Fachbereichsstrukturen (SMK, WIW) an. Beide Inkubatoren verfolgen das Ziel, ein kreatives Umfeld zu schaffen, in dem Ideen wachsen und Innovationen geerntet werden können.

Der ego.-INKUBATOR *SecurityLab* als interdisziplinäres Labor für IT-Sicherheit, IT-Management und Datenschutz bietet Studierenden und potentiellen Gründer*innen die Möglichkeit, in allen Bereichen der IT-Sicherheit, des IT-Sicherheitsmanagements und des Datenschutzes zu forschen und ihre Ideen zu entwickeln. Geplant sind Angebote:

- zur Digitalisierung der Organisation und des Informationsmanagements, der Informationssicherheit und des Datenschutzes in Unternehmen,
- zur Entwicklung von Softwaremodulen und zur Umsetzung intelligenter Penetrationstests in Unternehmen,
- zur Entwicklung automatisierter und intelligenter Sicherheitstechnik
- sowie zur Entwicklung intelligenter Sicherheitsarchitekturen für das Internet der Dinge.

Mit dem ego.-INKUBATOR *SecurityLab* stehen sowohl Grundausstattungen, die dem aktuellen Stand der Wissenschaft und Technik entsprechen, als auch Pilot- und Versuchsanlagen in Form flexibel einsetzbarer Rechen- und Spezialausstattungen zur Verfügung. Ziel

ist es, die Teilnehmer*innen in der Gründerwerkstatt fit für den Kundenkontakt zu machen und sie in die Lage zu versetzen, Systeme zu analysieren und selbst zu entwickeln. Dabei können sie die im ego.-INKUBATOR bereitstehende Infrastruktur nutzen, um Szenarien (z. B. Angriffe auf Netzwerke und deren Firewalls) durchzuspielen und Gegenmaßnahmen zu ergreifen.

Neben dem ego.-INKUBATOR *SecurityLab* wird auch der ego.-INKUBATOR *STARTkom*, welcher den Schwerpunkt auf soziale, kulturelle und mediale Themenkomplexe legt, eingerichtet. Der ego.-INKUBATOR *STARTkom* ist eine Gründungswerkstatt, die es Studierenden und Mitarbeiter*innen ermöglicht, eigene Projektideen zu entwickeln und am Markt zu testen. Die Angebote der Gründungswerkstatt umfassen:

- eine intensive Projektbetreuung,
- ein ansprechend ausgestattetes Medienlabor,
- flexibles Arbeiten im Coworking Space
- sowie ein interaktives Lehr- und Lernsetting.

Die Angebote der geplanten Gründerwerkstätten stehen für fachbereichsübergreifende Projekt- und Gründungsideen offen.

■ VON MARIA RIEMER



VERANSTALTUNGSANGEBOT IM WINTERSEMESTER 2020 / 2021

Wir sind auch weiterhin für Sie da, um gemeinsam mit Ihnen an Ihren Ideen, Konzepten und Projekten zu arbeiten. Sei es am Telefon oder per Videokonferenz – wir stehen Ihnen fortwährend kompetent beratend zur Seite. Der HoMe Gründerservice wird sich im Rahmen der deutschlandweiten Gründerwoche vom 16. bis zum 20. November mit Onlineformaten beteiligen.

Nähere Informationen dazu und weitere Termine für 2020/2021 finden Sie unter www.hs-merseburg.de/gruenden. Schau Sie vorbei!

LINKE SEITE – Maria Riemer, Dr. Annette Henn und Dr. Anja Mohaupt (v.l.) vom HoMe Gründerservice nehmen den Preis im Schwerpunkt *Potentiale heben* des BMWi-Wettbewerbs *EXIST-Potentiale* entgegen.

STARTkom Die Ideenschmiede für Kreative

Beim bundesweiten Vergleich der Gründungstätigkeit nimmt Sachsen-Anhalt regelmäßig einen der unteren Tabellenplätze ein (vgl. KfW Gründungsmonitor 2020). Das Gute daran: Hier kann noch viel ungenutztes Potenzial freigesetzt werden. Genau an dieser Stelle setzt die Hochschule Merseburg gezielt mit der Bereitstellung von drei ego.-Inkubatoren an. Einer der Inkubatoren ist das STARTkom Ideencamp. Es entsteht am Fachbereich Soziale Arbeit, Medien, Kultur und finanziert sich aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE).

Ein Inkubator? Zur Begriffsklärung: Ja, es handelt sich um einen Brutkasten, mit dessen Hilfe kontrollierte Außenbedingungen für Brut- und Wachstumsprozesse geschaffen werden können. Im übertragenen Sinne ist STARTkom als Einrichtung zu verstehen, in der Ideen – kreative Ideen, soziale Ideen, Geschäftsideen – gezielt und in vergleichsweise kurzer Zeit so vorangetrieben werden, dass daraus ein erfolgreiches Projekt, eine erfolgreiche Sozialunternehmung, eine erfolgreiche Unternehmensgründung entstehen kann. Zu den Grundbedingungen gehören dabei natürlich eine gute Idee, eine hohe Motivation und eine gehörige Portion Mut. Um den oftmals steinigen und langwierigen Prozess einer Gründung jedoch zu vereinfachen, erhalten die Teilnehmer*innen im Inkubator auf kurzem Wege und im geschützten Rahmen der Hochschule Zugang zu Technik, pädagogischen und kreativen Arbeitsmaterialien, fachspezifischem Wissen, Kontakten und vor allem die Freiheit, sich ergebnisoffen auszuprobieren zu können. Im STARTkom Ideencamp werden Ideen geboren, auf Herz und Nieren getestet, wieder verworfen und in einigen Fällen bis zu einer Gründung vorangetrieben. Eine professionelle Beratung zu Gründungsangelegenheiten wird durch die Zusammenarbeit mit dem HoMe Gründerservice gewährleistet.

Zum STARTkom Ideencamp gehört ein modern ausgestatteter Coworking Space, in dem flexibles und entspanntes Arbeiten für Gruppen und Einzelpersonen

möglich ist. PC-Arbeitsplätze, ein Smartboard, Beamer, Tablets und weitere Geräte für einen zeitgemäßen und reibungslosen Arbeitsablauf stehen zur Verfügung. Weitere Medientechnik stellt das zugehörige Medienlabor beispielsweise mit VR- und AR-Brillen, 3D-Scanner, 360-Grad-Kamera sowie Minicomputern und weiteren typischen Assets der Maker-Szene zur Verfügung. Damit ist STARTkom eine sinnvolle Erweiterung der bereits an der Hochschule existierenden Künstlerischen Werkstätten. Um auch weitergehenden Ansprüchen des Fachbereichs Soziale Arbeit, Medien, Kultur gerecht zu werden, beherbergt der Raum außerdem ein Lehr- und Lern-Setting mit zahlreichen pädagogischen und kreativen Materialien, die unter anderem der Herstellung von Spielmitteln dienen. Die Nutzung des Inkubators steht allen Studierenden wie auch allen wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen an einer Hochschule im Land Sachsen-Anhalt frei.

Das STARTkom Ideencamp schafft ein praxisnahes Umfeld, mit dem das unternehmerische Denken an der Hochschule ausgebaut, neue Lösungsansätze erforscht und akademische Unternehmensgründungen gefördert werden können.

Die Medien- und Kreativwirtschaft gehört laut Regionaler Innovationsstrategie Sachsen-Anhalt 2014 – 2020 nicht zu denjenigen Bereichen, die gezielt durch eine „stärkere spezifische Ausrichtung des regionalen Wissenschaftssystems“ (S. 22) erschlossen werden, da sie nicht zu den Leitmärkten des Landes zählt. Mit STARTkom sendet die HoMe hier ein deutliches Zeichen der Unterstützung an Studierende und wissenschaftliche Mitarbeiter*innen und macht sie stark, nicht nur für eine inhaltlich, sondern auch wirtschaftlich erfüllende berufliche Zukunft. Und, wer weiß, vielleicht verlässt auch Sachsen-Anhalt im Bereich der Gründungstätigkeit bald seinen unteren Tabellenplatz, weil die Ideenschmiede als Nährboden für immer mehr Selbständigkeiten, Startups und andere Gründungen *Made at HoMe* dient.

Interessierte Student*innen und wissenschaftliche Mitarbeiter*innen nehmen Kontakt zu Juliane Pohl auf: juliane.pohl@hs-merseburg.de
+ 49 3461 46 – 2338

■ VON JULIANE POHL





LINKS, VON OBEN – Performance DinA13 (gefördert durch Aktion Mensch), Workshop Impro mit Roboter, Kaffeepause im Foyer und noch einmal Performance DinA13



10. Tagung des bundesweiten Netzwerks Forschung Kulturelle Bildung an der Hochschule Ein Rückblick



Wie viel KÖRPER braucht die Kulturelle Bildung?

Der Fachbereich Soziale Arbeit, Medien, Kultur war Ende letzten Jahres Gastgeber der jährlichen Forschungstagung des Netzwerks Forschung Kulturelle Bildung. Im Zentrum der Tagung stand die Frage nach dem Stellenwert und den Rollen des Körpers in der Kulturellen Bildung und ihrer Forschung. In Keynotes, wissenschaftlichen Panels und Workshops wurden Forschungsergebnisse vorgestellt und von den über 150 Teilnehmenden lebhaft diskutiert. Denn die Perspektiven auf den Körper sind vielfältig: Er ist Speicher und Träger von Geschichte, Erfahrungen und Wissen, Akteur sozialen Handelns sowie Ausgangspunkt für Bildungs- und Erkenntnisprozesse. Anlass also für Nachforschungen wie den Einfluss von Digitalisierung, Body-Enhancement oder KI auf die Wahrnehmung, den zugrundeliegenden Körperkonzepten oder die Rolle des Körpers in ästhetischer Forschung.

■ VON PROF. NANA EGER,
PROF. FREDERIK POPPE, SKADI KONIETZKA



Schritt für Schritt zum INNOmobil

Ein Forschungstransfermobil in Form eines Tiny House – dieses Konzept stand für das INNOmobil-Projektteam schnell fest. Ein Tiny House ist ein Mikro- oder Kleinsthaus, das ursprünglich als Gegenentwurf zu Raumnot und steigenden Mieten in vielen Städten entstanden ist. Mittlerweile haben die kleinen Häuser viele Fans und werden unter anderem als Ferienwohnungen, mobile Labore oder Büros genutzt.

Zur Verwirklichung unseres Projekts benötigten wir zunächst einen Partner, der sich mit Design und Konstruktion der kleinen Häuschen auskennt. Damit begann eine lange Suche nach einer passenden Tischlerei. Obwohl es in Sachsen-Anhalt und den anliegenden Bundesländern nicht viele Tischler gibt, die sich auf das Bauen der kleinen Minihäuser spezialisieren, haben wir das große Glück, in Sascha Wagner von Cabin Wood, Chemnitz, einen kompetenten und erfahrenen Partner gefunden zu haben. Er kümmert sich darum, dass aus unserer Vision Realität wird.

DIE VISION

Unser Tiny House ist als mobiler und flexibel nutzbarer Workshopraum konzipiert. Denn das INNOmobil ist nicht einfach irgendein Forschungstransfermobil. Vielmehr handelt es sich bei dem Miniaturhaus um einen Workshopraum, ausgestattet mit Technik und Arbeitsflächen, die agiles und flexibles Arbeiten ermöglichen. Geplant sind ab Sommer 2020 Workshops rund um die Themen Drogenprävention, Gedenkkultur und Gaming für Erwachsene und Jugendliche. Nicht jede*r hat die Möglichkeit, an die Hochschule Merseburg zu kommen, um Wissenschaft vor Ort zu erleben. Das INNOmobil soll so thematisch als mobile Erweiterung der Hochschule Merseburg dienen, damit Bürger*innen in Sachsen-Anhalt Wissenschaft und Forschung hautnah vor Ort erleben können. So wollen wir wissenschaftliches Engagement und Bürger*innen-Partizipation fördern.

DER WEG DORTHIN

Der Bauprozess des INNOmobils startete dieses Jahr im März und klappte trotz Corona relativ reibungslos. Der Anhänger, auf dem das Tiny House befestigt ist, wurde im März erfolgreich aus den Niederlanden abgeholt und nach Chemnitz in die Tischlerei überführt. Dort wurde dann in einem ersten Schritt der Rohbau aus Holz auf dem Anhänger fertiggestellt. Danach ging es an Dach und Fassade: Eine erste Schicht von Holzlatten wurde mit Folie abgedichtet und gedämmt, darauf wurden graue Fassadenplatten für ein modernes und weniger rustikales Erscheinungsbild angebracht. Ende April wurden diese Arbeiten an Fassade und Dach abgeschlossen. Darauf folgten Installationen von Strom, Heizung und Wasser, für Licht, Steckdosen und ein Waschbecken sowie von Montagepunkten für die Fixierung von Einbauten. Ursprünglich war auch geplant, das Logo des INNOmobils und das der Hochschule Merseburg prominent in die Fassade zu fräsen. Die unregelmäßige Struktur der Außenverkleidung machte diesem Plan allerdings einen Strich durch die Rechnung, so dass wir uns entschieden haben, die Logos auf die Fassade zu kleben.

Parallel zum Bauprozess lief der Innenausbau. Verantwortlich dafür war Sarah Meiner von MISKA Furniture. Die in Leipzig ansässige Möbeldesignerin hat sich auf individuelle Konzepte und den Einsatz von Holz in Räumen spezialisiert – perfekt geeignet also, um die modulare Inneneinrichtung des INNOmobils in klaren und unaufdringlichen Formen umzusetzen. In ihrer Werkstatt wurde fleißig an den Möbeln gesägt und geschliffen. Neben warmen Holztönen wurde das für die Hochschule Merseburg typische dunkle Blau beim Design der Möbel aufgegriffen.

Aufgrund der aktuellen Corona-Krise konnten wir die Baufortschritte leider nicht vor Ort begleiten und somit den Prozess lediglich digital verfolgen. Erst Mitte Juni konnten wir das fertiggestellte INNOmobil live vor Ort besuchen.

Das Tiny House an sich ist nicht motorisiert, d. h. für den Transport wird ein Zugfahrzeug mit vielen PS benötigt. Da sich die Beschaffung eines geeigneten Fahrzeugs als schwieriger als gedacht entpuppte, konnten wir das INNOmobil nicht selbst abholen. Glücklicherweise erklärte sich unser Baumeister bereit, das INNOmobil aus Chemnitz nach Merseburg zu fahren. Im Juli kam das Mobil in seinem neuen Zuhause in einer Garage an der Hochschule Merseburg an und soll ab Ende September für Workshops zur Verfügung stehen.

Das INNOmobil kann von Forscher*innen der Hochschule Merseburg mit eigenen Angeboten bespielt werden. Die Nutzung ist für Mitarbeiter*innen der Hochschule Merseburg kostenfrei. Bei Interesse und Fragen können Sie uns gerne kontaktieren:

INNOmobil@hs-merseburg.de

■ VON NATALIE SONTOPSKI



Ankommen im Ausnahmezustand Mein ungewöhnlicher Start an der Hochschule Merseburg

Mucksmäuschenstill. Ein merkwürdiges Wort. Obwohl Schreiben mein Beruf ist, verwende ich es so gut wie nie. Nun kommt es mir plötzlich in den Sinn – an meinem neuen Arbeitsplatz an der Hochschule Merseburg. Die Bürotür steht offen. Ich lausche. Und höre: nichts. Kein Lachen, kein Schnattern, kein Diskutieren. Nur ab und zu die leisen Schritte der wenigen Kolleg*innen, die an diesem sonnigen Juli-Mittwoch von Zeit zu Zeit durch die Flure huschen.

Kennengelernt habe ich die meisten nicht. Hinter ihren Masken grüßen sie freundlich und verschwinden schnell wieder in ihren Räumen. Selbst den Mitarbeiter*innen meiner eigenen Abteilung habe ich nie die Hand gegeben. Wie auch? Das darf ich schließlich nicht. Bis ich sie alle persönlich getroffen habe, sind drei Monate ins Land gegangen.

Er ist merkwürdig, mein Start an der Hochschule Merseburg. Seit Mitte April bin ich nun schon da. Wie es hier vor Corona war, kann ich nur erahnen. Bestimmt lebendig, laut und bunt. Ich kenne nur das Jetzt. Für alle anderen Ausnahmezustand, für mich fast schon Normalität.

Das mag ein wenig traurig klingen. Doch ich komme gut zurecht. Die Arbeit im Homeoffice gefällt mir. Die Ruhe hilft beim Schreiben. Vom heimischen Wohnzimmer aus tauche ich per BigBlueButton aus der Stille mitten hinein in die Hochschulwelt, lasse mir Prozesse erklären, höre bei Problemen zu, nehme Wünsche und Ideen auf. Wie wollen wir unsere interne und externe Kommunikation in Zukunft gestalten? In einem Jahr, in dem so vieles sich ändert, ist es meine Aufgabe, Antworten zu finden.

Die Tage, die ich an der Hochschule verbringe, sind wie kleine Leuchtpunkte auf meinem Weg. Während der Mittagspause werden die Masken abgelegt. Wir erzählen und lachen viel. Und ich merke, wie wichtig sie sind, diese flüchtigen Gespräche zwischen Tür und Angel, die beiläufigen Anekdoten und persönlichen Geschichten, die mir jenseits aller Fakten helfen, diese Hochschule und ihre Menschen richtig kennenzulernen und zu verstehen.



OBEN – Anne Schwerin arbeitet in der zentralen Einrichtung Hochschulmarketing und Kommunikation am neuen Kommunikationskonzept der Hochschule Merseburg.
Foto: Paul Jäger

Nein, ich fühle mich nicht melancholisch, ein bisschen merkwürdig aber schon! Vor allem jedoch wach und gespannt: Wie wird der Alltag nach den Semesterferien? Was geht? Was bleibt? Was kommt noch auf uns zu?

■ VON ANNE SCHWERIN

Anne Schwerin ist seit dem 15. April 2020 Mitarbeiterin der zentralen Einrichtung *Hochschulmarketing und Kommunikation (HMK)*. Sie verfasst das neue Kommunikationskonzept für die Hochschule Merseburg und freut sich unter anne.schwerin@hs-merseburg.de über Ihre Anregungen und Ideen.

Auf den Zahn gefühlt: Was macht eigentlich Professor Manfred Lohöfener?

Die Hochschule Merseburg lebt von ihren engagierten Mitarbeitenden und Studierenden. Um mehr über ihren Arbeits- und Studienalltag, die von ihnen betreuten Projekte und Forschungsvorhaben sowie ihre Motive für ein Studium zu erfahren, wird die Rubrik „Auf den Zahn gefühlt: Was macht eigentlich...?“ von nun an fester Bestandteil des HoMe Magazins. Private Interessen und Hobbys sollen aber auch nicht zu kurz kommen und dazu führen, mehr über den Menschen zu erfahren. Im ersten Interview stand Prof. Manfred Lohöfener dem HoMe Magazin Rede und Antwort.

► Wann und warum sind Sie an die Hochschule Merseburg gekommen?

◀ Seit 2001 bin ich als Professor für Mechatronische Systeme an der Hochschule Merseburg tätig. Nächstes Jahr steht das 20-jährige Dienstjubiläum an. Darüber freue ich mich!

Die Arbeit an einer Hochschule hat mir schon immer Spaß gemacht. In der DDR war das nach Studium und Promotion an der Technischen Hochschule Leipzig leider nicht weiter möglich. Was es verhindert hat? Die Westverwandtschaft oder mein Engagement in der evangelischen Studentengemeinde? Für mich ist es nicht mehr wichtig.

► Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

◀ Mein Arbeitsalltag umfasst die Vorbereitung und Durchführung der Lehrveranstaltungen samt Prüfungen. Dann gibt es verschiedene Kommissionssitzungen. Dazu kommen die tägliche Beratung von Studierenden und die Betreuung studentischer Arbeiten mit Konsultationen und Kolloquien. Ansonsten arbeite ich im Fachbereich Ingenieur- und Naturwissenschaften besonders mit Studierenden des Bachelor- und des Masterstudiengangs *Maschinenbau, Mechatronik, Physiktechnik* in der Vertiefungsrichtung *Mechatronik*. Zudem betreue ich Studienarbeiten, Industriepraktika, Bachelor- und Masterarbeiten. Darüber hinaus bin ich u. a. im Fachbereichsrat INW und im Senat der Hochschule aktiv. Hervorgerufen durch Corona hat sich im

zurückliegenden Sommersemester mein Arbeitsalltag komplett verändert. Anstatt Vorlesungen und Seminare vor Ort zu halten oder in den Laboren die Studierenden zu betreuen, habe ich die meiste Zeit im Homeoffice verbracht. Im Wintersemester 2020/2021 wird die Präsenzlehre aber hoffentlich wieder im Vordergrund stehen. Darauf freue ich mich, da ich die direkte Arbeit mit den Studierenden vermisse.

► An welchen Projekten forschen Sie gerade bzw. mit welchen Themen sind Sie aktuell vertraut?

◀ Da ich Kontakte zur Automobilindustrie und zu betrieblichen Betreuern pflege, fragen mich Mechatronik-Studierende, die einen Praktikumsplatz bzw. ein Thema für ihre Abschlussarbeit in der Automobilindustrie gefunden haben, gern als Betreuer an. Bei Fragen zur Modellerstellung mit MATLAB/Simulink oder wenn es um die Entwicklung von Steueralgorithmen und Fahrerassistenzsystemen geht, kann ich unterstützen. Bei diesen Themen bin ich durch meine Forschung und Lehre und meine Kontakte in die Branche mit aktuellen Entwicklungen vertraut. Eigene Aktivitäten habe ich beim Einsatz von Open-Source-Software für die modellbasierte Entwicklung. Ich nutze selbst Open-Source-Software in meiner täglichen Arbeit und in den Lehrveranstaltungen. Neben meiner Arbeit an der Hochschule engagiere ich mich im VDI/VDE-GMA (Fachausschuss der Gesellschaft für Mess- und Automatisierungstechnik im Verein Deutscher Ingenieure und VDE) und in der Deutschen Gesellschaft für Mechatronik e.V. Ich vertrete die Hochschule und meinen Fachbereich im Fachbereichstag Mechatronik sowie in der OSADL eG (Open Source Automation Development Lab). Auf internationaler Ebene betreue ich Kooperationen der Hochschule mit der Brno University of Technology (TU Brunn) sowie der Philadelphia University und der German-Jordanian University.

► Wenn Sie einen anderen Beruf gewählt hätten, wären Sie jetzt ...?

◀ Das sind natürlich Träumereien! Ja, ich hätte auch gern Musik oder Musikwissenschaften studiert, doch Freunde gaben mir die gute Empfehlung, mit meiner technischen Begabung das tägliche Geld zu



OBEN – Prof. Manfred Lohöfener war im Sommersemester 2020 auf Grund der Corona-Einschränkungen viel im heimischen Büro aktiv.

verdienen und Musik zur Freude als Hobby zu betreiben. Ich bin für diesen Rat sehr dankbar!

► Wenn ich nicht auf Arbeit bin, mache ich ...?

◀ In Leipzig engagiere ich mich in einer evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde. Ich bin Mitglied des Kirchenvorstands und kümmere mich um die Gemeindeentwicklung – und das fast täglich. Auch übergemeindlich bin ich gern im Kirchenbezirk Leipzig, also auf Stadtebene, aktiv.

► Neben der Arbeit an der Hochschule bereitet mir Freude ...?

◀ Vor allem meine Familie! Wir haben vier Kinder und neun Enkel. Freude bereitet mir außerdem das Musizieren. Ich spiele gern Zupfinstrumente: Gitarre, Bass und Tenorbanjo oder Mandoline. Bei Campusfesten konnte ich eigene Lieder in kleinen Programmen beisteuern. Ein besonderer Spaß ist natürlich die Professorenband „Die Profs!“ mit Kollegen, mit der wir auf Campusfesten und bei Abschlussfeiern des Fachbereiches INW für Stimmung gesorgt haben.

► Die HoMe ist für Sie ...?

◀ Ein Ort der Persönlichkeitsentfaltung, ein Ort der Bildung, der Wissenschaft, eine Keimzelle für neue Ideen, die beste Plattform für Geschäftsgründungen und meine ideale Arbeitsstelle, die ich aufgrund meiner Pensionierung voraussichtlich Ende September 2021 verlasse.

■ INTERVIEW: CHRISTIAN FRANKE

FEM Power an der Hochschule Merseburg

Das Ziel des landesweit initiierten Projekts FEM Power ist es, Chancengleichheit in Wissenschaft und Forschung an den Universitäten und Hochschulen zu fördern. Mit dem Projekt unterstützt die Hochschule Merseburg die Karriere von Frauen in Wissenschaft und Wirtschaft, die Erhöhung des Anteils weiblicher Promovendinnen und stärkt die Vereinbarkeit von Karriere und Familie.

Im Wintersemester 2020/2021 sind eine Reihe von Veranstaltungen geplant.

FEM Power-Ringvorlesung – pt. IV: introducing gender

3. November 2020

Heteronormativität als Grundbegriff der Gender und Queer Studies

Profⁱⁿ. Drⁱⁿ. Nina Degele

17. November 2020

Geschlechterforschung in der Biologie – der kritische Blick auf Geschlecht und Sexualität innerhalb der Lebenswissenschaften

Profⁱⁿ. Drⁱⁿ. Kerstin Palm

24. November 2020

Potentiale und Risiken von Gender-Marketing

Profⁱⁿ. Drⁱⁿ. Katja Becker

8. Dezember 2020

Nachhaltigkeit und Geschlechterverhältnisse – Gender needs sustainability meets Gender: Potenzial und Schwierigkeiten der Geschlechterperspektive auf Nachhaltigkeit

Drⁱⁿ. Christina Katz

15. Dezember 2020

BWL und Gender – Selbstverständlichkeit oder Konfliktpotential?

Drⁱⁿ. rer. pol. Karin Reichel

12. Januar 2021

Hat Informatik ein Geschlecht? Zu Fachkultur und Fachimage der Informatik

Profⁱⁿ. Drⁱⁿ. Rylee Hühne

19. Januar 2021

Ist die Chemie geschlechtsneutral? – Ein Lackmустest für Forschung, Lehre und Öffentlichkeitsarbeit

Prof. Dr. Markus Prechtel

26. Januar 2021

Wissenschaftskritik als Voraussetzung für eine genderreflektierte Hochschullehre

Drⁱⁿ. Dayana Lau und Drⁱⁿ. Lena Eckert

Teilnahme nur mit Anmeldung:

fempower@hs-merseburg.de

Veranstaltungen finden online (BigBlueButton) und offline (Theater am Campus) statt.

MeCoSa presents: Das (F)EMPOWERING ZERTIFIKAT

Außerdem bietet das FEM Power-Projekt in Kooperation mit dem Coachingprogramm MeCoSa eine spannende Workshop-Reihe für Studentinnen und Nachwuchswissenschaftlerinnen im Wintersemester 2020/2021 an. Hierbei soll konkret die Karriere von Frauen in Wissenschaft und Wirtschaft durch den Erwerb von diversen Kompetenzen gefördert werden. Interesse dabei zu sein? Anmeldungen einfach per Mail an Maria.Rosenbaum@ovgu.de oder über das Anmeldeformular der einzelnen Veranstaltung auf der Hochschulwebsite von FEM Power.

28./29. Oktober, 4./15. November 2020

Grant Proposal Writing: How to design and communicate your project convincingly

Drⁱⁿ. Sabine Preusse

Onlineveranstaltung (Zoom)

Kurssprache: Englisch

3. November 2020

Projektmanagement

Julia Dorandt

Ort wird noch bekanntgegeben

23. November 2020

Konfliktmanagement

Drⁱⁿ. Neela Enke

Gartenhaus der Hochschule Merseburg

7. Dezember 2020

Social-Media-Networking

Corinna Schug

Gartenhaus der Hochschule Merseburg

Alle Informationen unter:

www.hs-merseburg.de/fempower

Ansichten wechseln 7. Merseburger Tagung zur systemischen Sozialarbeit

Am 27. November 2020 findet ab 9 Uhr unter dem Titel „Ansichten wechseln“ die inzwischen 7. Merseburger Tagung zur systemischen Sozialarbeit statt. Anlass sind die aktuellen gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen wie z. B. um Rechtsextremismus, Rassismus, Klima, Antisemitismus, „Verschwörungstheorien“ etc. Die Auseinandersetzungen führen wir zunehmend heftiger und unversöhnlicher. Allen Beteiligten fällt es offenbar schwer, die Ansichten und Überzeugungen der jeweils politisch Andersdenkenden auszuhalten – geschweige denn, darüber ins Gespräch und in einen Austausch zu kommen. Dies aber wäre möglicherweise eine Voraussetzung für Veränderung.

Auf dieser Tagung werden wir miteinander diskutieren, wie wir unser professionelles Wissen und Können nutzen können, um zu anderen Formen der politischen Auseinandersetzung anzuregen: Was könnte hilfreich sein, damit andere bereit sind, ihre Ansichten auch nur ein wenig zu verändern? Wie können wir eventuell dazu beitragen, indem auch wir mit unseren Ansichten beweglich bleiben?

Aufgrund der aktuellen Situation wird die Tagung als Onlineveranstaltung durchgeführt und steht allen Interessierten offen. Eine Anmeldung zur kostenpflichtigen Tagung ist ab sofort möglich.

Die Tagung „Ansichten wechseln“ wird von Johannes Herwig-Lempp veranstaltet – mit Unterstützung des Fachbereichs Soziale Arbeit. Medien. Kultur an der Hochschule Merseburg und in Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Systemische Soziale Arbeit (DGSSA).

Kontakt

Prof. Dr. Johannes Herwig-Lempp

Professor für Sozialarbeitswissenschaft/
Systemische Sozialarbeit

+49 3461 46 – 2231

johannes.herwig-lempp@hs-merseburg.de

www.ansichten-wechseln.de

Thomas Meier ist Professor für Betriebssysteme und Prozessdatenverarbeitung



Thomas Meier hat seit Frühjahr 2020 die Professur für Betriebssysteme und Prozessdatenverarbeitung an der Hochschule Merseburg inne. Nach seinem Informatikstudium an der Friedrich-Schiller-Universität

Jena hat er am dortigen Lehrstuhl für Rechnerarchitektur und Kommunikation auf dem Gebiet echtzeitfähiger Netzinfrastruktur promoviert.

Im Anschluss daran hat Prof. Meier innerhalb der Siemens AG im Bereich Forschung und Entwicklung mehrjährige Erfahrungen in der Softwareentwicklung für Kommunikationsmodule gesammelt und in enger Zusammenarbeit mit Kunden die Module in deren unterschiedlichsten Anwendungen integriert.

Außerdem verfügt Prof. Meier über mehrjährige Lehrerfahrungen. Zuletzt hat er an der Hochschule für Telekommunikation Leipzig auf dem Gebiet der Angewandten Informatik gelehrt und sein Forschungsinteresse auf die vernetzte Kommunikation und Interoperabilität von Komponenten für das Internet der Dinge (IoT) gelegt. Die

Vielfalt an Geräten, die zunehmend miteinander kommunizieren werden, erfordert möglichst einheitliche und verständliche Verfahren zur Verständigung der Geräte untereinander sowie zur Verwertung der resultierenden Daten in die unterschiedlichsten Anwendungen.

„An der Hochschule Merseburg sehe ich aufgrund der bestehenden Fachrichtungen und Lehrgebiete sowie der Möglichkeiten zur interdisziplinären Zusammenarbeit ideale Voraussetzungen für die Lehre und Forschung im Zusammenhang mit technologischen Zukunftsfeldern wie IoT oder Industrie 4.0“, führt Thomas Meier aus.

+49 3461 46 – 2953
thomas.meier@hs-merseburg.de
Büro Hg/G / o / 13

Christoph Wunsch ist Professor für Umwelttechnik/Abfalltechnik und Emissionen



Christoph Wunsch ist seit Juli 2020 an der Hochschule Merseburg Professor für Umwelttechnik/Abfalltechnik und Emissionen. An der Technischen Universität Dresden hat er Abfallwirtschaft und Altlasten studiert und dort am Lehrstuhl für Abfall- und Kreislaufwirtschaft zum Thema „Vermeidung von Treibhausgasemissionen durch Steigerung der Energieeffizienz deutscher Müllverbrennungsanlagen“ promoviert.

Professor Wunsch konnte bereits durch seine langjährige Arbeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TU Dresden aber auch bspw. durch Lehraufträge an anderen Hochschulen und Bildungseinrichtungen sowie durch seine Gastprofessur an der Nationalen Polytechnischen Forschungsuniversität Perm umfangreiche Lehrerfahrungen sammeln. An der Hochschule Merseburg wird er im Fachbereich Ingenieur- und Naturwissenschaften in erster Linie in den Bachelorstudiengängen Chemie- und Umwelttechnik, Green Engineering und Wirtschaftsingenieurwesen sowie im Masterstudiengang Chemie- und Umweltingenieurwesen unterrichten.

Forschungsseitig möchte er sich weiterhin mit der Bilanzierung von Treibhausgasemissionen bei Prozessen der Abfallbehandlung und -beseitigung beschäftigen. Dabei liegt sein Fokus auf der Ermittlung des Beitrages der Abfall- und Kreislaufwirtschaft zur Vermeidung dieser Emissionen durch Rückgewinnung von Energie aus Abfällen sowie durch Bereitstellung von Sekundärrohstoffen.

Den Studierenden möchte er die vielfältigen Emissionen und deren Wechselwirkungen mit der Umwelt vorstellen und ihnen die Möglichkeiten aufzeigen, wie diese Emissionen bewertet werden können.

„Ein Hauptaugenmerk meiner Forschung und meiner Wissensvermittlung an die Studierenden liegt – besonders unter Berücksichtigung der Klimakrise – auf der Reduktion der Freisetzung von klimarelevanten Emissionen. Darunter fallen beispielsweise Kohlendioxid, Distickstoffmonoxid (Lachgas) und Methan. Außerdem ist es bedeutsam, den Studierenden zu vermitteln, wie die Freisetzung dieser Emissionen durch das breite Spektrum organisatorischer und technischer Maßnahmen zu vermindern ist und ihnen darzulegen, mit welchen Technologien bereits freigesetzte Stoffe wirkungsvoll zurückgewonnen oder unschädlich gemacht werden können.“

+49 3461 46 – 2007
christoph.wunsch@hs-merseburg.de
Büro Hg/D / o / 08

Freude schöner Götterfunke

Nachruf auf Honorarprofessor Michel Cullin

Merseburgs Europa-Botschafter hat uns verlassen. Kolleg*innen trauern um ihren Honorarprofessor Michel Cullin (1944–2020).

Im März 2020 verstarb Michel Cullin in Wien. Wohnhaft und beruflich aktiv in Paris, Berlin und Wien, war der Politikwissenschaftler und Germanist, Honorarprofessor der Hochschule Merseburg, fast pausenlos unterwegs in Europa: im Kosovo und in Warschau, in Nizza und Amsterdam, in Elche und Limoges – dabei immer in Sachen und im Interesse der Hochschule Merseburg.

Michel Cullin war seit Mitte der 70er-Jahre im Diplomatischen Dienst der Republik Frankreich und an verschiedenen Hochschulen tätig. Von 1999 bis 2003 wurde er zum stellvertretenden Generalsekretär des Deutsch-Französischen Jugendwerks (DFJW) gewählt. Bereits zuvor hatte er auch Gastvorlesungen und Seminare an der Hochschule Merseburg abgehalten.

So führte er schon 1998 das Seminar *Interkulturelle Kommunikation am Beispiel des Deutsch-Französischen Jugendwerkes* durch. Aus solchen Seminaren heraus entwickelten sich weiterführende Projekte, wie *Deutsche Frauen in der Resistance*, bei denen auch der Offene Kanal Merseburg-Querfurt e. V. (OK-MQ) mitwirkte, in dem die Studierenden als filmische Produzent*innen Verantwortung übernahmen. Interviewt wurde in Berlin Dora Schaul (1913–1999), Tochter eines jüdischen Geschäftsmannes in Berlin, Widerstandskämpferin und Antifaschistin. Sie kämpfte während des Zweiten Weltkrieges unter dem Namen Renée Fabre in der Résistance.

Nach der Wahl von Cullin zum stellvertretenden Generalsekretär des DFJW wurden weitere filmische Kooperationen entwickelt und realisiert. Am 28. Juni 2001 schloss das DFJW mit dem Offenen Kanal MQ

eine Vereinbarung ab, die diese intensive Zusammenarbeit besiegelte. So erschien fortan die regelmäßige deutsch-französische Sendung mit dem Titel *VIS A VIS* über die deutsch-französischen Beziehungen. Im Zuge der weiteren Sendungen waren zahlreiche Studienfahrten der Merseburger studentischen Redakteur*innen notwendig, so etwa zum Centre Culturel Léo Lagrange Picardie in Amiens, für die Sendung *Contre le Racisme* ins Kloster Notre-Dame de Séry an der Grenze zur Normandie und ins Maison Heinrich Heine in Paris zum Thema *Deutsch und Französisch, Sprachen der Republik – Sprache, Integration und bürgerschaftliches Engagement*.

Michel Cullin setzte sich gemeinsam mit seiner Pariser Kollegin Liliane Crips für Forschungsaufenthalte Merseburger Wissenschaftler*innen an der Université de Paris Denis Diderot ein oder für europaweite Forschungsk Kooperationen. Diese mündeten in französische und deutsche Publikationen sowie in internationale Kolloquien an der Hochschule Merseburg, wie zum Beispiel über Weltausstellungen und Technik im Dezember 2013 oder einen internationalen Workshop *Für ein Europa des Friedens* im Offenen Kanal im Mai 2014 mit einem Vortrag von Michel Cullin über den französischen Sozialistenführer und Pazifisten Jean Jaurès (1859–1914).

Michel Cullins 2008 im Böhlau Verlag erschienene Publikation *Musiciens en exil en France 1933–1945* erinnert an Charles Frenet: „Süßes Frankreich, teures Land meiner Kindheit, die eingebettet war in eine zärtliche Unbeschwertheit, ich habe dich in meinem Herzen bewahrt!“ Diese Liebe zu Frankreich hat Michel Cullin immer vermittelt, als er im April 2009 als Lehrbeauftragter für interkulturelle Kommunikation seine pädagogische Arbeit im Studiengang Kultur- und Medienpädagogik in Merseburg fortsetzte. Am 2. Dezember 2010 wurde er vom Land Sachsen-Anhalt zum Honorarprofessor für „Deutsch-französische Beziehungen“ berufen. Äußerst engagiert führte er mit Studierenden zahlreiche Exkursionen in Wien und Paris durch, knüpfte Verbindungen zur Universität Limoges und moderierte die bundesweite Kulturtagung im Oktober 2007 in Merseburg. Noch stärker in Erinnerung bleiben wird aber seine tiefe Freundschaft. In zahlreichen Artikeln hat er in den Merseburger Medienpädagogischen Schriften und im Hochschulverlag der Bibliothek seine Gedanken zu Kulturtransfer, Erinnerungsarbeit und Friedenskultur



OBEN – Porträt Michel Cullin von Christian Siegel, Merseburg/Zwickau. Öl auf Leinwand, 2015

vermittelt. Dem Fachbereich SMK wird diese Koryphäe fehlen, uns fehlt der Freund Michel Cullin.

Ein Aufsatz von Michel Cullin beginnt mit „... deutsch französische Ehe, deutsch-französischer Motor, deutsch-französisches Paar, deutsch-französisches Tandem“. Michel Cullin steuerte diese europäische Verständigung und Freundschaft. Am 3. März 2020 hörte diese deutsch-französische Tandemfahrt auf.

■ VON PROF. ALFRED FREI, PROF. JOHNNY BISCHOFF UND THOMAS TILTMANN

Wechselwirkungen: Kunst im Kontext der Inklusionsdebatte

WECHSEL WIRKUNGEN KUNST IM KONTEXT DER INKLUSIONSDEBATTE

Herausgegeben von Peter Daners, Frederik Poppe,
Annika Schank und Melanie Schmitt

Der Tagungsband widmet sich dem Thema Kunst und Inklusion aus unterschiedlichen Perspektiven: Expert*innen aus dem Museum, der Rehabilitationswissenschaft, der Kunstwissenschaft und den Disability Studies diskutieren die künstlerische Produktion, Präsentation, Vermittlung und Rezeption der Arbeiten von Künstler*innen mit Assistenzbedarf. Anders als die Verwendung kunsthistorischer Begriffe wie Art Brut und Outsider Art suggeriert, sind kulturelle Einflüsse in den Arbeiten von Künstler*innen mit Behinderungen nicht nur vorhanden, sondern wechselseitig.

Die Beiträge in diesem Buch befassen sich mit kollaborativen Arbeitsweisen und multiplen Autorenschaften sowie mit den strukturellen Rahmenbedingungen inklusiver Projekte und einer kreativen Umsetzung von Barrierefreiheit in Ausstellungen. Sie werfen einen kritischen Blick auf die Deutungshoheit der Museen und den Einfluss der Medien und benennen Faktoren, die zu einer behinderungssensiblen kuratorischen Praxis und mehr Diversität im Kulturbetrieb beitragen.

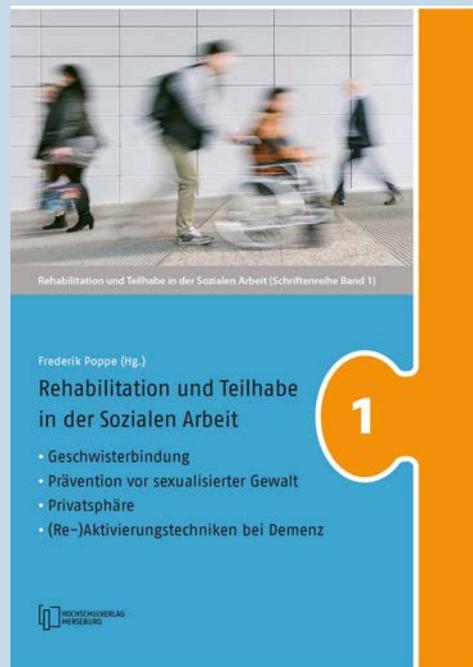
Herausgegeben von Peter Daners, Frederik Poppe, Annika Schank und Melanie Schmitt im Verlag arthistoricum.net. Der Tagungsband hat 189 Seiten und ist für 24,90 Euro erhältlich.

Rehabilitation und Teilhabe in der Sozialen Arbeit

Soziale Arbeit mit Menschen mit Behinderungserfahrungen orientiert sich seit Ratifizierung der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen (VN-BRK) und seit Inkrafttreten des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) verstärkt an gesellschaftlicher Teilhabe. Insbesondere im Kontext inklusionsorientierter Ansätze verändern sich dadurch einerseits die Aufgabenfelder, andererseits werden seit Längerem relevante Themen in aktuellen Zusammenhängen diskutiert.

Im ersten Band der Schriftenreihe *Rehabilitation und Teilhabe in der Sozialen Arbeit* werden u. a. folgende ausgewählte Schwerpunkte behandelt: Das Zusammenleben von Geschwistern mit und ohne Behinderung unter Berücksichtigung von Bindungstheorien, die Prävention vor sexualisierter Gewalt, der Umgang mit Privatsphäre bei Menschen mit Unterstützungsbedarf sowie (Re-)Aktivierungstechniken in der Arbeit mit Menschen mit Demenz.

Die Publikation wurde von Prof. Dr. Frederik Poppe herausgegeben und ist im Hochschulverlag der Hochschule Merseburg erschienen.



Handbuch Künstlerische Kompetenzvermittlung in der kulturellen Bildung – Theater/Tanz und kreative Techniken



Das Handbuch Künstlerische Kompetenzvermittlung in der kulturellen Bildung vermittelt im vorliegenden Band II theater- und tanzpädagogische Kompetenzen sowie Möglichkeiten der Evaluierung spezifischer Projekte, die konstitutiv sind, körperbezogene Kulturarbeit professionell realisieren zu können. Diese Qualifikationen werden von den künftigen Kulturschaffenden erwartet, damit sie dazu beitragen können, innovativ unsere Umwelt zu gestalten. Die Autorin der Kapitel über Theaterpädagogik, Bettina Brandt, hat grundlegende Ansätze zur Theaterpädagogik im Rahmen ihrer Professur an der Hochschule Merseburg publiziert. Sie ist im Juni 2019 verstorben. Ihre ehemalige Kollegin, Peggy Meyer-Hansel, ist Professorin für Bewegungspädagogik und Tanz an der FH Clara Hoffbauer Potsdam und leistet dort innovative Ansätze zur Bewegungspädagogik.

Die von René Angelstein und Johann Bischoff herausgegebene Publikation hat die ISBN 978-3-948058-29-6 und kostet im Buchhandel 20,20 Euro. Die Publikation kann in der Hochschulbibliothek ausgeliehen werden.

Intersektionalität: Von der Antidiskriminierung zur befreiten Gesellschaft?

Intersektionalität wurde in der Bundesrepublik bereits seit den frühen 1990er-Jahren von Linken eingefordert, die als Jüdinnen, People of Color und/oder Menschen mit Behinderung ihre Situation als Mehrfachdiskriminierte im Ein-Punkt-Aktivismus etwa der Frauen- und Homobewegung nicht berücksichtigt sahen. Der deutschsprachige akademische Betrieb griff solche Kritik erst mit zehnjähriger Verspätung auf und behandelt sie zumeist als reinen Theorie-Import aus den USA. Heute erfährt der vor allem im queerfeministischen Spektrum of Color verbreitete intersektionale Ansatz, der den gängigen Rassismus thematisiert, zum Teil heftigen Widerspruch nicht nur – erwartbar – von rechts, sondern auch von links.

Der Vorwurf lautet, hier werde „Identitätspolitik“ zulasten eines Engagements für eine grundlegend andere, bessere Gesellschaft betrieben. Das von Christopher Sweetapple, Heinz-Jürgen Voß und Salih Alexander Wolter herausgegebene Taschenbuch ist im Schmetterling Verlag erschienen und für 12 Euro erhältlich.



CHE-Ranking: HoMe mit mehreren Studiengängen deutschlandweit in der Spitzengruppe

Die Bachelorstudiengänge *Chemie- und Umwelttechnik* und *Green Engineering* sowie der Masterstudiengang *Chemie- und Umweltingenieurwesen* gehören deutschlandweit zur Spitzengruppe und haben im diesjährigen CHE-Hochschulranking Bestnoten erzielt. Besonders zufrieden sind die Studierenden in den Kategorien *Betreuung durch Lehrende*, *Lehrangebot* und *Kontakt zur Berufspraxis*.

Ähnlich positiv sieht es beim Bachelorstudiengang *Soziale Arbeit* aus. Er hat u. a. in den Kategorien *Lehrangebot*, *Praxisbezug* und *Unterstützung im Studium* Bestnoten geholt und gehört ebenfalls zur Spitzengruppe in Deutschland.

Auch der Bachelorstudiengang *Betriebswirtschaft* hat in den Kategorien *Prüfungen*,

Studienorganisation und *Allgemeine Studiensituation* gute Noten erzielt. Die Masterstudiengänge im Fachbereich *Wirtschaftswissenschaften und Informationswissenschaften* finden sich in der Kategorie *Abschlüsse in angemessener Zeit* in der Spitzengruppe wieder.

Das CHE-Hochschulranking ist das umfassendste Ranking im deutschsprachigen Raum. Jedes Jahr wird ein Drittel der Fächer neu bewertet. Mehr als 300 Hochschulen bundesweit wurden in dem aktuellen Vergleich untersucht und bewertet. Das Zentrum für Hochschulentwicklung (CHE) erhebt regelmäßig Informationen und Fakten zu Studium, Lehre und Forschung und befragt z. B. Studierende, wie die Bedingungen an ihrer Hochschule aus ihrer Sicht einzuschätzen sind.

Merseburger Team überzeugt beim TANNER-Hochschulwettbewerb

Mitte Juni 2020 fand der 14. TANNER-Hochschulwettbewerb für Studierende der Technischen Kommunikation erstmalig als Online-Event statt. Der Industriepartner von TANNER, Jungheinrich Service & Parts, hatte die Teilnehmer*innen vor die Aufgabe gestellt, Feedback-Konzepte für eine Betriebsanleitung zu erstellen. Die Studierenden standen daher vor der Aufgabe, verschiedene Feedback-Szenarien zu entwickeln und sich zu überlegen, wie man diese in der Praxis umsetzen könnte. Im Fokus der Aufgabenstellung stand die Betriebsanleitung.

Mit seinem Beitrag überzeugte das Team der Hochschule Merseburg mit Tobias Albrecht, Lukas Ilse, Anne-Susann Linde und Devin Yu die Jury und holte den ersten Platz.

Die Jury zeigte sich auch in diesem Jahr beeindruckt von der hohen Qualität und Kreativität aller Wettbewerbsbeiträge. „Wir haben uns die Entscheidung nicht

leicht gemacht. Die Studierenden von der Hochschule Merseburg überzeugten schließlich am meisten, einerseits mit ihrem sehr detaillierten Feedback-System bestehend aus sechs Modulen, andererseits durch ihre tiefe Auseinandersetzung mit der Zielgruppe“, betont Christian Dreyer, Head of Life Cycle Management Service bei Jungheinrich.

Prof. Dr. Michael Meng, Professor im Fachgebiet Technische Dokumentation, zeigt sich erfreut über das hervorragende Abschneiden. „Das Team des Bachelorstudiengangs Technisches Informationsdesign hat sich innerhalb von kürzester Zeit mit der Aufgabenstellung vertraut gemacht und ein überzeugendes und anwendbares Konzept erstellt“. Das zeigt, dass an der Hochschule „gute Arbeit geleistet wird und unsere Studierenden sich im nationalen Vergleich nicht zu verstecken brauchen“, führt er weiter aus.

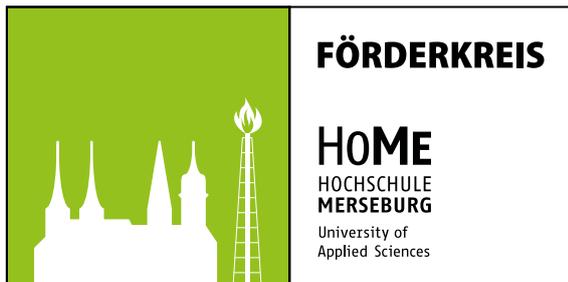
Virtueller Hochschulinformationstag voller Erfolg



Das war der erste virtuelle HIT am 5. September 2020: Das Moderationsteam Sarah Gaidecki und Matthias Klinger – übrigens Mitarbeitende an der Hochschule – führte kurzweilig durchs Programm, interviewte zu den verschiedenen Studiengängen und vielfältigen Angeboten und sorgte dafür, dass die Hochschule auch nach außen ein gutes Bild abgegeben hat. Ein Team von Medientechniker*innen des Medienkompetenzzentrums und Studierenden im Hintergrund ließ online alles reibungslos über die Bühne gehen.

Auf dem YouTube-Kanal der Hochschule Merseburg kann der Mitschnitt des virtuellen HIT jederzeit abgerufen werden: www.youtube.com/hsmersburg





// KONTAKT

Förderkreis der Hochschule Merseburg e. V.
c/o Hochschule Merseburg
Eberhard-Leibnitz-Straße 2
06217 Merseburg

Telefon: + 49 3461 46-2901

Fax: + 49 3461 46-2906

E-Mail: foerderkreis@hs-merseburg.de

**Werden Sie Mitglied und
unterstützen Sie die
Hochschule Merseburg !**

**UNTERSTÜTZEN
UND FÖRDERN**

www.hs-merseburg.de/foerderkreis

Mobile Banking premium.



Mit der vielfach ausgezeichneten Sparkassen-App.

Nutzen auch Sie viele praktische Funktionen.

Stiftung Warentest	GUT (1,8)
Finanztest	Sparkassen-App iOS
	Versionsnr. 5.5.1.
	Ausgabe 06/2020
	www.test.de
	20QMY3

Stiftung Warentest	GUT (2,0)
Finanztest	Sparkassen-App Android
	Versionsnr. 5.4.1.
	Ausgabe 06/2020
	www.test.de
	20RP38

[saalessparkasse.de/app](https://www.saalessparkasse.de/app)

Wenn's um Geld geht

 Saalesparkasse